

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werththätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitung) 1.15 Mk. vierteljährlich 1.80 Mk., für 2 Monate 1.20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg. exkl. Postgeld.

Chefredaktion:
Dr. Bruno Schoenlant.

Inserate werden die gespaltene Zeile oder deren Raum mit 20 Pfennigen berechnet. Vereinsanzeigen 15 Pfennige. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im Voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 7. Geschäftszeit 8—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6 part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telephon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Das militärische Europa.

* Leipzig, 31. August.

Die Zeit des Helidentums im alten Stil ist für immer vorüber. Der Krieg ist ein gewerbliches Unternehmen in großem Umfang geworden und bei dem Konkurrenzampfe zwischen zwei feindlichen Mächten muß heute der Sieg demjenigen verbleiben, der die größten Streitmassen auf einen Punkt zu werfen versteht. Nicht der Heldenmut und die Aufopferung tapferer Männer allein können heute mehr eine Entscheidung bringen; der Mensch ist einfach „Material“, das von den mechanischen Mordmaschinen unserer Zeit verbraucht wird.

Wenn sonach heutzutage eine militärische Macht einer anderen überlegen ist, so gründet sich diese Überlegenheit in erster Linie auf die größere Bevölkerungsziffer, aus der die größeren Armeen gezogen werden können. Alles andere — wir sprechen natürlich nur von den modernen Militärstaaten Europas — kommt erst in zweiter und dritter Linie.

Zu Ende des vorigen und im Anfang dieses Jahrhunderts war ohne Zweifel Frankreich die erste Militärmacht Europas. Die Franzosen bildeten eine geschlossene Masse von fünfundsiebenzig Millionen. Die Militärmächte, die mit diesen kämpften, waren ihnen einzeln nicht gewachsen. Das deutsche Reich war zerstückelt, Italien desgleichen, England war mehr Seemacht, und Rußland konnte damals nicht für voll gerechnet werden. Aus den fünfundsiebenzig Millionen nahm Carnot 1793 die berühmten vierzehn Armeen, die die von dem englischen Staatsmanne Pitt gegen die französische Republik gebildete europäische Antijacobiner-Koalition besiegten. Die fünfundsiebenzig Millionen waren die so lange Zeit unerschöpfliche Quelle für die Helatomben, die die militärische Autokratie Napoleons I. erforderte.

Das ist alles heute ganz anders geworden. Nach dem Kriege von 1870 haben diese Verhältnisse sich durchaus zu Ungunsten Frankreichs verschoben. Deutschland hat zur Zeit etwa 52 Millionen Einwohner, Frankreich nur 39 Millionen. Deutschland hat seit 1891 um 2800000 Köpfe zugenommen, Frankreich aber nur um 133000. Daraus ergibt sich eine furchtbare militärische Überlegenheit Deutschlands über Frankreich. Sie erscheint noch furchtbarer, wenn man bedenkt, daß der Bevölkerungszuwachs in Frankreich fortwährend zurückgeht, und daß in absehbarer Zeit, vielleicht in einem Jahrzehnt, die Bevölkerungszahl direkt sinken wird. Die Ursache dieser merkwürdigen Erscheinung, die dem stupiden offiziellen

Gelehrtentum ein Rätsel geblieben zu sein scheint, ist in den Wirkungen der kapitalistischen Ausbeutung zu suchen. In Frankreich sucht der arme Mann sein Elend dadurch einigermaßen zu „korrigieren“, daß er sich der Kinderzeugung enthält; er will weder eine hungerige Kinderchaar im Hause haben, deren Erhaltung ihm obliegt, noch will er viele Geschöpfe in die Welt setzen, denen nur das gleiche Elend wie ihm selbst beschieden ist. Daher hat der malthusianische Grundsatz des Zweikindersystems in Frankreich sich so sehr eingebürgert und führt schließlich zur Abnahme der Bevölkerung. Diese Sitte oder Unsitte, die von keiner Gesetzgebung des Klassenstaates getroffen werden kann, wirkt natürlich mit Wucht auf die militärischen Verhältnisse zurück.

In Frankreich kann eine Steigerung der Aushebung nicht mehr bewirkt werden. Nach dem Militärgesetze von 1889 werden alle dienstfähigen jungen Männer ausgehoben und in Dienst gestellt.

Bis 1892 haben die Franzosen jährlich mehr Rekruten ausgehoben, als die Deutschen. Sie stiegen in Frankreich auf durchschnittlich 212000 Mann, während es in Deutschland nur etwa 170000 Mann waren. Das Gesetz vom Jahre 1893 brachte im deutschen Reich jährlich etwa 285000 Mann, wozu noch über 300000 Freiwillige kamen. In Frankreich war kein Mann überzählig, in Deutschland 1894 schon mehr als 14000 Mann.

Wenn die Bevölkerung Deutschlands in der bisherigen Weise zunimmt, dann werden wir im Jahre 1900 etwa 58 Millionen Einwohner zählen, und man wird über 300000 Rekruten jährlich verfügen können gegenüber 230000 französischen. Das ist ein Übergewicht von 70000 Mann jährlich; soviel wie drei Armeecorps. Dagegen kann Frankreich mit seiner sinkenden Bevölkerungszahl nicht mehr aufkommen.

Dazu kommt, daß in Deutschland die Wehrpflicht noch nicht vollständig durchgeführt ist, worüber natürlich die militärischen „Fachmänner“ große Klage führen. In Deutschland sind in den letzten sechs Jahren 1300000 Mann zum Dienst eingezogen worden, während 1120000 Mann zur Ersatzreserve und zum Landsturm kamen, also im Frieden keinen Dienst hatten.

Diese Erscheinung ist sehr interessant. Der Militarismus findet hier seine natürliche Grenze; er wird zu kostspielig für uns. Ein vollständiges Wehrsystem würde Deutschland nicht, wie die Chauvinisten schreien, wehrlos machen, sondern bei kürzester Dienstzeit die Wehrkraft verdoppeln und dabei doch nicht entfernt so viele Kosten verursachen. Aber die Paradedemärsche mit dem Stochschritt würden darunter leiden,

und diese sind nun einmal ein integrierender Teil der Herrlichkeit des deutschen Reichs.

Wir sind also den Franzosen heute schon so überlegen, daß diese für sich allein, wenn sie wieder eine Abenteuer-Regierung à la Napoleon III. bekämen, gar nicht daran denken könnten, Deutschland anzugreifen.

Das Bewußtsein dieser numerischen Schwäche hat in Verbindung mit den unaufhörlichen Anzapfungen Bismarcks, des größten Franzosenfressers unserer Zeit, die Franzosen zu dem tollen Streich getrieben, sich dem russischen Jarentum in die Arme zu werfen. Allerdings sind es vorwiegend die große Bourgeoisie und das elende Spießbürgertum, die in Frankreich die widerwärtigen Kosaken-Verbrüderungsgorgen ausführen. Die Russen machen ihr Geschäft dabei; sie haben dadurch mehr Einfluß in Europa als jemals seit dem großen Fürstenfreikrieg von 1813.

Der durch russische Intrigen schon halb gesprengte Dreibund ist ein Notbehelf Bismarcks gewesen gegenüber dem wachsenden Einfluß Rußlands auf die Gestaltung Europas.

Unsere Chauvinisten werfen sich, wenn sie auf die nunmehrige Überlegenheit Deutschlands über Frankreich zu sprechen kommen, mit vollem „nationalen“ Stolz in die Brust und frohlocken, daß der „Erbfeind“ endlich definitiv „untergeklügelt“ ist.

Wir sehen in dem gegenwärtigen Zustand nicht den mindesten Grund zum Frohlocken, sondern eher das direkte Gegenteil.

Der Militarismus in seiner modernen Beschaffenheit und die technische Entwicklung der Feuerwaffen haben es, wie wir gesehen, dahin gebracht, daß der Militärstaat, der die größten Massen auf die Beine bringen kann, den anderen unbedingt überlegen ist. Wenn nun aber Deutschland infolge seiner Überlegenheit über Frankreich das zweifelhafte Glück hat, der erste Militärstaat Europas zu sein — ein Glück, das obendrein durch den Dreibund sehr wesentlich beeinträchtigt wird — glaubt man denn, daß dieser Zustand nunmehr ewig so bleiben wird? Wenn wir jetzt bedeutend zahlreicher sind, als die Franzosen, so sind die Russen zahlreicher als wir. Der russische Militärstaat hat sich noch nicht ganz in modernem Sinne ausgestaltet, aber er ist auf dem Wege dahin. Er baut Eisenbahnen und Europa borgt ihm das Geld dazu; die Industrie wächst und mit ihr der Handel; mit anderen Worten: Rußland wird erst ein europäisches Gemeinwesen. Ist es so weit, dann ist uns Rußland aber auch militärisch überlegen, denn es hat 92 Mill. Einwohner in Europa und 16 Millionen in Asien und

Seuiletton.

102]

Nachdruck verboten.

Die von Hohenstein.

Roman von Friedrich Spielhagen.

Auch kam Peter Schmitz — was er sonst niemals gethan hatte — oft auf die alte Zeit zu sprechen, auf den alten wunderlichen Vater, wie er sich mit seinen schlechten Rezepten so jämmerlich gequält und doch so überaus jämmerliche Tinte fabriziert habe; und vor allem sprach er viel von Margaret, nicht von der jetzigen krankheitsgebrochenen, sondern von dem bildschönen Mädchen mit den sanften, dunklen Augen, die er so grenzenlos geliebt und die ihm seine Liebe so schlecht vergolten hatte. Besonders zu Ottilien sprach er gern von jener Zeit.

Es ist alles wieder, wie es damals war, pflegte er zu sagen, das Rad hat einen vollen Umschwung gehabt und mich wieder an die alte Stelle gebracht. Ein alter grünlücker Mann und ein herziges Ding von einem Mädchen; — nur fehlt mir zu der Tochter der Zunge, an dem ich meinen Verger auslassen könnte; ich wollte, ich hätte so einen Jungen! — Früher habe ich wohl manchmal geglaubt, der Wolfgang könnte es einmal werden, wenn sein Vater, dem ich kein langes Leben gab, stürbe und der Zunge mit seiner Mutter allein und verlassen stände in der Welt. Nun aber ist der Bursch ein vornehmer Mann geworden — Offizier, erade wie damals sein Vater war, nur daß er geschickter ist, sich unter seinesgleichen nach einer Frau umzutun und die windige Heutnantsgasse mit der Erbschaft des

alten auf Rheinfelden aufzubessern. Freilich gegen das letzte Item hätte der Herr Vater auch wohl nichts gehabt, und daß er eine Resalliance eingegangen ist, hat er bitter genug bereut. Hole der Teufel diese Hohensteins! Sie sind der Fluch meines Lebens gewesen.

Aber Onkelchen, sagte Ottilie; wie heftig und ungerecht Du nun wieder bist! Hast Du nicht selbst gesagt, daß Wolfgang sich neulich gegen Dich so brav bekommen habe! Hast Du denn das schon wieder vergessen?

Ah was! sagte Onkel Peter ärgerlich; ich hab' es nicht vergessen, aber er hat's vergessen, sonst würde er wohl einmal in diesen vier langen Wochen hereingehaut und gefragt haben: Wie geht's, Onkel? Ist Dir's nicht schlecht bekommen? oder dergleichen. Das hätte er trotz seiner Heutenants-epauletten immer thun können. Ich habe den Burschen so lieb gehabt; ich könnte fuchswild werden, wenn ich denke, daß er nun auch so ein — ruhig, Peter, ruhig! Da sitze ich und schwache und habe noch wer weiß wie viel zu thun. Adieu, Mädel! In einer Stunde komme ich wieder. Da sollst Du mir was vorspielen und singen. So la-la. Adieu, Kind!

Stebenundvierzigstes Kapitel.

Onkel Peter ging aus der Stube; Ottilie blieb in dem Erker sitzen, öffnete das Fenster und schaute durch den Ephen auf die Gasse, in welcher der Abend bereits zu dümmern begann.

Obgleich es erst gegen Ende des Februar war, zog doch schon der warme Hauch des Frühlings durch die Luft; mit fast sommerlichen Tönen hatte sich der safranfarbene Himmel geschmückt, der über die spitzen Giebel der gegenüberliegenden Häuser hereinschaute. In der Gasse war es still — nur

von Zeit zu Zeit tönten aus der Ferne die Freudencufe spielender Kinder.

Dem jungen Mädchen kamen die Uplandschen Berge in den Sinn, und sie sang sie leise vor sich hin:

„Nun, armes Herze, sei nicht bang!
Nun muß sich alles, alles wenden!“

Was soll sich wenden? sprach sie lächelnd zu sich selbst. — Bin ich nicht so glücklich, wie ich es damals, als Vater starb, nie wieder im Leben zu werden hoffen konnte. Freilich, der arme Onkel! Er hat gewiß seine rechte Not; und daß ich ihm nun auch zur Last sein muß, ist sehr schlimm; aber was soll ich thun? Er wird bei der leisesten Andeutung: Ich möchte mir mein Brot bei anderen Leuten verdienen, so böß; ich wage es gar nicht, wieder davon anzufangen, ich muß schon sehen, wie ich mich ihm hier im Hause nützlich machen kann.

Das also würde sich schon wenden! Was aber hätte sich noch sonst zu wenden? Was ist jenes geheimnisvolle „alles“, von dem das Lied spricht? Jenes „alles“, das die lauer Frühlingslüfte, die schaffenden, webenden, schaffen und weben sollen? Was ist es? Wo ist es? Blüht es im fernsten, tiefsten Thal? Blüht es in stiller Heimlichkeit im eigenen, tiefsten Herzen?

Doch wohl im Herzen! Warum wäre sonst das Herz so bang? Was willst Du armes, banges Herz? Was willst Du? Liebe!

Und liebst Du nicht? Liebst Du nicht den herrlichen Mann mit den krausen, grauen Haaren und den strengen Augen, die so freundlich lächeln, sobald ihr Blick auf dich fällt? Liebst du nicht die gute Tante, die mit nimmermüder, rührender Bärtlichkeit für die Ahrigen sorgt? Liebst du

wird durch den Zerfall der Türkei bald bedeutenden Zuwachs in Europa bekommen.

Der Militarismus, auf den unsere Chauvinisten so große Stücke halten, ist es gerade, der die Gefahr der russischen Welt Herrschaft gezeitigt hat.

Wäge die Arbeiterbewegung, die einzige ernsthaftige Gegnerin des Militarismus, dieser Gefahr zuvorkommen! Wenn es ihr gelingt, den Kapitalismus zu beseitigen, dann hat auch der Militarismus seinen Nährboden verloren.

Politische Uebersicht.

Ueber die Thaten und Beschlüsse der 43. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, die in der vergangenen Woche in Dortmund, einer der lebhaftesten Industriestädte Westfalens, abgehalten wurde, lohnt sich eine Ueberschau.

Das deutsche Centrum ist eine ungesunde Partei: alle nur möglichen Spielarten politischer Bestrebungen sollen in ihm vereinigt werden: demokratisches Bürgerthum, wie agrarische Junker, handarbeitende Proletariat, wie zünftlerische Handwerksmeister. Alle umschließt das Band eines gemeinsamen Glaubens, des Glaubens einer Minderheit, die durch die Bismarcksche Kulturkampfpolitik eng zusammengeschweißt worden ist.

Jetzt, wo der Kulturkampf längst beendet ist, wo die Opposition gegen die Staatsregierung lahm und lahm wird, jetzt ist es die vornehmste und schwierigste Aufgabe der Centrumpolitiker, den Interessengegensätzen in den eigenen Reihen die Schärfe zu nehmen, um so nach außen den Schein der Einheit und der Solidarietät aufrecht zu erhalten.

Dies Versöhnungsbestreben gab auch der letzten Generalversammlung — wie aus unseren ausführlichen Berichten hervorgeht — ihren Charakter. Mit der Präsidentenwahl begann das Schauspiel: neben dem demokratischen Groeber setzte man einen freiherrlichen Junker, und damit auch ein drittes Element nicht fehlte, fügte man ihnen einen Vertreter des katholischen Bürgerthums hinzu: einen Arbeiter gab es im Präsidium nicht, aber dafür hatte man die schätzenswerte Kraft des berühmten Herrn Brust, Vorsitzender der christlichen Bergarbeiter, gewonnen, der die Versammlung durch eine harmonisierende Rede begeisterte, worin er u. a. auch von dem „kleinen Fährlein“ sprach, das hinter Nebel und Nebelwacht amoch herlaufe.

An Beteuerungen eines lokalen Patriotismus ließ man es ebenso wenig fehlen, wie an starker Weisheit einiger Auswüchse des Lebens unserer Bourgeoisie: des Reserveoffizierthums und der blöden Studenteneconomiererei mitsamt des Duellunzugs. Wo aber, wie auf dem wirtschaftlichen Gebiete, thatsächlich die Interessen sich entgegenstanden, da wurde der Eiertanz mit schlangenartiger Beweglichkeit aufgeführt. Der agrarischen Resolution des Herrn Herold nahm man die antikatholische Spitze, was übrig blieb ist ein fast und kraftloses Drumherumgerede. Das Handwerk will man retten — man begrüßt die Handwerker vorlage, die man doch nicht ganz billigen kann, und man verheißt den Zünftebrüdern selbst den Befähigungsnachweis: alles nur, damit sie am warmen Busen des Centrums weiter schlummern.

Was sonst noch alles geredet, gefordert und beschlossen worden ist: das Eintreten für den Kirchenstaat, die Forderung strengkatholischer Universitäten u. a. m., das ist alles nur ein schönes Schaugepränge; niemandem ist es Ernst mit solchen Dingen, aber sie sind nützlich in der Agitation und beleben in den Köpfen der Menge immer wieder den Gedanken, wie sehr doch die Katholiken unterdrückt würden.

Harmonisch hat die große Heerschau begonnen, harmonisch hat sie geschlossen; ein voller Erfolg, wie die Centrumpresse sagt. Und doch vermag der tiefblickende Beobachter schon deutliche Zeichen des Zwiespalls an dieser Partei zu bemerken. Das Centrum als Regierungspartei — und in der nächsten Session wird es mehr als je die Regierungspartei sans phrase machen — geht mit raschen Schritten seinem Zerfall entgegen. Der Macht der Verhältnisse vermag kein Lieber, kein Groeber und kein Hitze auf die Länge zu widerstehen.

Qui vivra, verra, wer's erlebt, wird's erschauen.

Deutsches Reich.

Berliner Brief.

Unternehmergewinn und Drilsebergerei.

30. August.

Die Boffische Zeitung fogar, gewiß ein Organ, dem kein Mensch eine Verletzung der Unternehmerinteressen zutrauen wird, hatte kürzlich die Berufsgenossenschaften gemahnt, sie sollten bei der Prüfung von Entschädigungsansprüchen in Zweifelsfällen, in denen der Zusammenhang zwischen Betriebsunfall und Erwerbsunfähigkeit nicht greifbar zu beweisen ist, nicht allzu sehr auf den Wortlaut des Gesetzes pochen, sondern sich die humane Praxis des Reichsversicherungsamtes aneignen. Diese Mahnung hat nun die jämmerlichsten Klagen des Unternehmertums zur Folge. Damit werde ihnen zugemutet, gegen das Gesetz zu handeln.

Dem Reichsversicherungsamt wird der Vorwurf ins Gesicht geschleudert, daß seine humane Auffassung dahin gehe: den Unfallversicherten auf Kosten der Unternehmer auch dann eine Rente zuzusprechen, wenn ein Zusammenhang der vorgetragenen Leiden des Nachsuchenden mit einem vielleicht geschehenen Unfall von berufener Seite in Abrede gestellt werden muß! Eine solche Auffassung wirke demoralisierend und lade förmlich zum Simulanten ein. Dabei lasteten sowieso schon die gesetzlichen Beiträge auf dem Handwerk so stark, daß beispielsweise im vergangenen Rechnungsjahre von rund 450 selbständigen Betriebsinhabern der Sektion I der Nordöstlichen Bau-Berufsgenossenschaft die pflichtgemäßen Beiträge selbst auf dem Zwangswege nicht beigetrieben waren, so daß die über 60000 Mk. betragende Summe der Ausfälle noch von den übrigen Geschäften mit aufgebracht werden mußte.

Mit diesem Appell an das Mitleid mit den geizigen Geldbeutel der Unternehmer hofft die Unternehmerpresse Stimmung gegen die Arbeiter und vornehmlich gegen das Reichsversicherungsamt zu machen. Aber es hieße der Wahrheit ein Schnippen schlagen, wollte man diese Darstellung der Unternehmer unkorrigiert passieren lassen. Dem Reichsversicherungsamt fällt es nicht im mindesten ein, den gesetzlichen Bestimmungen zu Gunsten der Arbeiter Zwang anzuheben zu wollen, und die Arbeiter verzichten in ihrer großen Masse auf jegliche großmütige Zuwendungen über das Gesetz hinaus seitens der Berufsgenossenschaften. Es handelt sich hier um etwas ganz anderes. Es ist eine bekannte Thatsache, daß die Wirkungen eines Unfalles sich oft erst nach längerer Zeit, oft erst nach Jahren bemerkbar machen. Für den Verletzten wie für den Arzt ist es dann immer sehr schwierig, den unmittelbaren Zusammenhang zwischen Unfall und späteren nachtheiligen Folgen so nachzuweisen, daß jede andere Möglichkeit, die spätere Gesundheitschädigung rühre aus anderen Ursachen her, ohne weiteres auszuschließen ist. Diesen Umstand benutzen nun die Berufsgenossenschaften und verweigern in Fällen, wo der Zusammenhang zwischen Unfall und späterer Gesundheitschädigung nicht hindend und strikt erwiesen wird, mit willkürlichem Gewissen die Zahlung einer Unfallrente. Und in diesem Vorgehen werden sie noch von einem großen Teile ihrer Vertrauensärzte unterstützt. Weist liegt die Sache so, daß zwar die hohe Wahrscheinlichkeit dafür spricht, daß der Unfall die letzte Ursache der Gesundheitschädigung ist.

Den Berufsgenossenschaften genügt die hohe Wahrscheinlichkeit nicht, sie verlangen absolute Gewißheit, und da die Verletzten diese nicht geben können, so fallen sie mit ihren Rentenansprüchen ab. Das ist aber gegen den Inhalt und Zweck des Gesetzes und darum befolgt das Reichsversicherungsamt nicht die humane, sondern nur die gerechte Praxis, solche Rentenansprüche als berechtigt anzuerkennen. So liegt die Sache. Die Berufsgenossenschaften haben also gar nicht nötig, den Arbeitern das Simulantenwesen vorzuhalten, sie könnten vor ihrer Thüre lehren und die Arbeiter könnten ihren natürlichen Gegnern ein Kapitel lesen über Drilsebergerei.

Sum Borsengartenstanzal in Königsberg.

Die Direktion des Borsengartens veröffentlicht in der Königsberger Hartungische Zeitung eine aktienmäßige Darlegung durch Mitteilung der betreffenden Korrespondenz. Nachdem dem Militär verboten ist, im Borsengarten zu konzertieren, hat am Donnerstag die Stadtkapelle daselbst ihr erstes Konzert abgehalten. Trotz des recht zweifelhaften Wetters und obwohl das Militär infolge des bekannten Erlasses des kommandierenden Generals völlig fehlte, war der Garten bis auf den letzten Platz gefüllt. Die gesamte Bürgerschaft der Stadt, so schreibt die

Königsberger Hartungische Zeitung, billigt einmütig das Verhalten der Direktion der Borsenhalle.

Die Angelegenheit erhält noch eine besondere Bedeutung dadurch, daß, wie sich aus der jetzt veröffentlichten Korrespondenz ergibt, das Mitglied der Direktion des Borsengartens, das von dem Regierungsassessor U. auf Bistolen gefordert wurde, falls es sich nicht zur Abbitte bestimmen ließe, ein Amtsgerichtsrat A. gewesen ist. Die eventuelle Forderung war gerichtet auf Bistolen, 7 Schritte Barriere bei zweimaligem Kugelwechsel. Die weiteren Schritte der Direktion des Borsengartens nahmen ihren Ausgangspunkt von einem Schreiben, das der Regierungsassessor v. B. (warum wird der Name der Beteiligten nicht vollständig wiedergegeben? D. A.) im Auftrage des Assessors U. als Kartellträger an den Amtsgerichtsrat A. richtete. Assessor v. B. hatte zuerst die Forderung mündlich überbringen wollen. Hierbei war ihm aber von dem Amtsgerichtsrat A. in durchaus höflicher Weise abgelehnt worden, daß er Aufträge des Assessors U. nicht entgegenzunehmen habe, und Assessor U. die Antwort auf sein Verhalten von der vorgesetzten Dienstbehörde erhalten würde. Hierauf übersandte Assessor v. B. auf schriftlichem Wege die Duellforderung im Falle der Ablehnung einer zu leistenden Abbitte. Dieses Schreiben beginnt wie folgt:

Herr Amtsgerichtsrat. Ihr Benehmen bei meinem heutigen Versuch, mit Ihnen im Interesse der Regelung Ihrer Differenz mit Herrn Regierungsassessor U. zu verhandeln, war ein berechtigtes, daß ich zu meinem lebhaften Bedauern auf eine persönliche Erledigung verzichten mußte u. s. w.

Amtsgerichtsrat A. teilte nach Eingang der schriftlichen Forderung die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft mit und erklärte die Forderung nicht anzunehmen, auch jede weitere Mitteilung in dieser Sache abzulehnen. Die Form des Schreibens des Regierungsassessors v. B. veranlaßte die Direktion der Borsenhalle, die ihm erteilte Einladungskarte zum Besuche des Borsengartens zurückzuziehen, weil die Beiseitelung der üblichen gesellschaftlichen Höflichkeitsformen in dem Schreiben offenbar eine Briskierung des Amtsgerichtsrats enthalte und die Angelegenheit den Amtsgerichtsrat nicht für seine Person, sondern in seiner Eigenschaft als Direktor der Borsenhallen-Gesellschaft angehe. Gleichzeitig wurde dem Regierungspräsidenten von der Sache schriftlich Mitteilung gemacht.

Der Regierungspräsident erschien dann und erklärte, daß, wenn die Einziehung der Einladungskarte für den Kartellträger Assessor v. B. nicht rückgängig gemacht werde, er in Uebereinstimmung mit dem Oberpräsidenten es „als ein Gebot kollegialer Rücksicht“ ansehe, mit den Mitgliedern des Regierungskollegiums die Einladungskarten vom Borsengarten zurückzuführen. Die Direktion des Borsengartens erklärte sich zu einer Beilegung des Konflikts nur bereit, falls Regierungsassessor v. B. in einem Schreiben an den Amtsgerichtsrat sich wegen der Formlosigkeit seines Schreibens und der darin liegenden Achtungsverletzung entschuldige. Diese Bedingung erklärte der Regierungspräsident im Einvernehmen mit dem Oberpräsidenten für unannehmbar.

Darauf drohte, wie bekannt, der Kommandant im Einverständnis mit dem kommandierenden General der Direktion an die Zurücksendung der Einladungskarten der Offiziere und ein Verbot für die Militärkapellen, wenn nicht die Direktion die Erklärung abgebe, daß sie nach reiferer Ueberlegung einsehe, es sei nicht richtig gewesen, sofort dem Regierungsassessor v. B. die Erlaubniskarte abzugeben, anstatt zuvor die Angelegenheit zur Kenntnis des Regierungspräsidenten zu bringen. Ebenso hätte die Direktion verhindern müssen, daß Amtsgerichtsrat A. sich an den Staatsanwalt wandte, ehe er dem Vorgesetzten des Herrn v. B. Kenntnis gab.

Also ein Amtsgerichtsrat darf danach eine Zuwiderhandlung gegen das Strafgesetzbuch dem Staatsanwalt nicht mitteilen, bevor er dem Vorgesetzten des Zuwiderhandelnden Kenntnis gegeben hat!

Als dann die Direktion die Zustimmung des kommandierenden Generals abgelehnt hatte, wurden, wie bekannt, die Offiziere angewiesen, ihre Einladungskarten zurückzuführen, und den Militärkapellen, die für diesen Sommer ein Kontraktverhältnis mit dem Borsengarten für die Konzerte eingegangen waren, anbefohlen, ihre kontraktlichen Verpflichtungen zu lösen und nicht mehr im Borsengarten zu konzertieren.

In dem die Direktion der Borsenhalle die bezüglichen Aktienstücke veröffentlicht, erklärt sie zugleich, daß sie die Entschädigung des Amtsgerichtsrats, die Sache dem Staatsanwalt zu übergeben, durchaus nicht mißbilligen könne. Sie sei „von der Auffassung ausgegangen, daß bei dem überhandnehmenden, die öffentliche Aufmerksamkeit in hohem Grade beschäftigenden Duellunwesen Amtsgerichtsrat A., abgesehen von seiner richterlichen Stellung, es als seine bürgerliche Pflicht erachten konnte, den Fall zur strafrechtlichen Verfolgung zur Anzeige zu bringen.“

Jetzt veröffentlicht die Königsb. Hartungische Zeitung auch einen Befehl der Kommandantur, betreffend den Borsengarten, worin es heißt, die Direktion habe einem Mitglied der Regierung, das zugleich Reserveoffizier ist, die Eintrittskarte entzogen; trotz der Bemühungen des kommandierenden Generals habe die Direktion durch eine Erklärung den Konflikt nicht beigelegt. Da es nicht ausgeschlossen erscheine, daß die Direktion auch gegen einen aktiven Offizier gelegentlich in derselben Weise vorgehen könnte, so seien die bekannten Verbote an die Offiziere und Militärkapellen ergangen.

Schneidig!

Die Behandlung politischer Gefangener.

Unser Brudersblatt, der Volkswille in Hannover, veröffentlicht in seiner letzten Nummer folgenden Beitrag zur Befreiung politischer Gefangener: „Als Genosse Rauch (Redakteur des Volkswillens) am 30. April d. J. vom hiesigen Gerichtsgewahrsam aus nach Hildesheim transportiert wurde, um einem beim dortigen Landgericht wider ihn anberaumten Termin anzuwohnen zu können, wurde er mittels einer Kette an einen des Diebstahls verdächtigen polnischen Knecht gefesselt. Auf dem Gefängnis Hof nahm ihn der sogen. „grüne August“ auf und sorgte für seine ungefährdete Ankunft auf dem Bahnhofs; erst nachdem Rauch in dem für den Transport bestimmten Eisenbahnwagen angelangt war, wurde ihm die Kette für eine kurze Dauer abgenommen. Wenige Augenblicke später, nachdem der Zug die Station Barnten passiert hatte, ward Rauch wieder wie anfangs gefesselt und in diesem Zustande vom Bahnhofs Hildesheim zu Fuß durch mehrere Straßen der Stadt nach dem in der Nähe des Domes gelegenen Gefängnis geführt. Hier wurde die Kette abgenommen, deren „Einbrüche“ noch mehrere Stunden sichtbar waren. Der Rücktransport nach Hannover am 8. Mai erfolgte gleichfalls in gefesselter Weise; unserem Genossen wurden diesmal die Arme kreuzweise übereinandergelegt und dann mit einer Kette umschlossen. Der Trans-

nicht die sanfte, kranke, blasse Frau in der Klostersgasse so, wie du deine Mutter geliebt haben würdest, wenn sie dir nicht so früh gestorben wäre? Und wirst du von allen diesen nicht wieder geliebt, viel mehr als du es verdienst? Was willst du noch mehr, du ruheloses Herz?

Liebe!

Liebe für wen?

Für ein Herz, das ebenso jung und ruhelos ist, wie das deine; ruhelos und doch stetig; kräftiger als dein Herz, das vor jedem Hauch der Gefahr erzittert; für ein Herz, wie es in eines Mannes Brust schlägt.

Eines Mannes! Und wie müßte er sein, der Mann, den du lieben könntest? Von ganzem Herzen, mit ganzer Seele — dem du dein Leben weihen könntest? Jede Stunde deines Lebens — jeden Schlag deines Herzens — jeden Gedanken deiner Seele? Wie müßte er sein?

Klug und gut; klug, daß ich vor ihm Respekt habe, und gut, daß ich mich nicht vor ihm zu fürchten brauche. Stolze, klare Augen müßte er haben und eine sanfte Stimme — wie Wolfgang.

Wie Wolfgang?

Wenn Wolfgang mein Bruder wäre, dann hätte ich noch einen mehr zu lieben und dann würde er mich wieder lieben. Dann würde er es nicht über das Herz bringen, monatelang in der Stadt zu sein, ohne sein Schwesterchen einmal zu sehen. Dann würde er alle Tage kommen, und ich könnte über alles mit ihm sprechen; über meine Musik, über — so vieles, was ich gern wissen möchte und worüber ich mit dem Onkel und nun gar mit der Tante nicht sprechen kann. Das sollte ein Leben werden wie ein sonniger Frühlingstag so schön! Und dann würden wir zusammen spazieren gehen. Ich habe mich im vorigen Sommer, als wir die Fahrt in das Gebirge machten, ordentlich nach ihm gesehnt. Wie muß das herrlich sein, so mit jemand, auf

den man sich ganz verlassen kann, in den Bergen herum zu klettern, oder, auf seinen kräftigen Arm gestützt, von dem Gipfel auf die grünen Wälder und die weiten Thäler und den schimmernden Strom hinab zu blicken! Wenn er mein Bruder wäre!

Aber würde er mich dann auch so lieben können, wie ich ihn lieben würde? Würde er dann nicht doch noch ein anderes Mädchen mehr lieben und sie am Ende heiraten und mich wieder allein lassen? Und wäre ich dann nicht ärmer wie zuvor? Denn ich könnte nicht heiraten, wenn ich einen Bruder, wie Wolfgang, so recht mit ganzer Seele liebte; mir würde es gehen, wie dem armen Onkel Peter, der noch immer und immer um die geliebte, verlorene Schwester klagt.

Arme Tante Margaret! Wie lange ist es nun schon wieder her, daß ich sie nicht gesehen habe! Aber es ist auch unrecht von Wolfgang, daß er nicht einmal hergekommen ist. Wie kann ich den Mut haben, hinzugehen! Wer weiß denn, wie er jetzt über mich denkt! Auch meinen Brief hat er nicht beantwortet. Es war freilich eine Antwort nicht gerade nötig, aber so ein paar Zeilen, die sind doch bald geschrieben, und ich hätte mich so darüber gefreut. An seine Braut wird er wohl desto mehr geschrieben haben.

Seine Braut? Wie die nur ist? Sie soll so sehr schön sein, und gewiß ist sie auch ebenso klug — und da ist es ihm freilich nicht zu verdenken, wenn er lieber zu ihr geht, als zu uns. Ob sie ihn denn auch wohl recht lieb hat? Kann denn ein Mädchen, das so reich und vornehm ist und alles in Hülle und Fülle hat und deren ganzes Leben wie ein langer Festtag ist — kann sie denn wirklich lieben? Hat sie auch so stille, traurige Stunden, wo sie sich einsam und verlassen fühlt? Mir dünkt, dann erst könnte sie wissen, wie öde die Welt ist und was es heißt nicht, geliebt zu werden, wie man geliebt sein möchte. (Vors. folgt.)

port nach dem Bahnhof Hildesheim erfolgte unter starkem Zulauf der Schuljugend, die sich den „Verbrecher“ in nächster Nähe ansehen wollte. Bemerkte sie noch, daß Rauch am zweiten Tage seiner Anwesenheit in Hildesheim mit dem Puffen überreichender und in ekelerregendem Zustande befindlicher Mohrhaare (ein großer Teil der Haare war nämlich infolge des darin enthaltenen Pferdehutes zu Knäueln zusammengelebt) beschäftigt wurde; an den übrigen Tagen wurde er mit anderen Arbeiten (Verlesen von Kaffee und Dittentleben) beschäftigt.

Wir haben von der bezeichneten Art des Transportes absichtlich geschwiegen so lange Rauch interniert war, um seine Familie nicht unnötig in Aufregung zu versetzen. Jetzt halten wir es jedoch für unsere Pflicht, die oben bezeichnete Handlungsweise der Öffentlichkeit zu unterbreiten.

Dieser Darstellung braucht man nichts hinzuzufügen als die tatsächliche Bemerkung, daß wir in einem Kulturstaate leben, in dem jedem Bürger die Freiheit der politischen Meinung verfassungsmäßig garantiert ist!

Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse.

Wegen Majestätsbeleidigung wurde vor der Breslauer Ferienkammer der ehemalige Buchhändler-Raimund Dröse zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt. Im März veranlaßte Dröse, der sich vagabondierend umhertreibt, in einer Kneipe in der Betrunktheit eine wüste Scene, verletzete einen friedlichen Mann mit dem Messer, stieß eine wilde Majestätsbeleidigung aus und griff den zur Abwehr gegen ihn herbeigerufenen Schutzmann thätlich an. Wegen des Angriffs auf den Schutzmann hat Dröse bereits eine Strafe von einem Monat Gefängnis zubüßt erhalten.

*** Berlin, 31. August.** Offiziell wird berichtet: „Der russische Minister des Auswärtigen, Fürst Lobanow, hatte am Freitag in Wien eine einstündige Unterredung mit dem deutschen Botschafter in Wien, Grafen Eulenburg, in der Lobanow die Friedenspolitik Rußlands auf das entschiedenste betonte.“ Ja, war denn Graf Bülli, der reisende Troubadour, auch einmal in Wien?

Der englische Antrag auf Auslieferung Said Kalids, des Thronprätendenten von Sansibar, ist vom deutschen Konsul in Sansibar abgelehnt worden. Die Ablehnung ist, wie wir vernahmen, erfolgt auf Grund des Artikels VI des Auslieferungsvertrages mit Großbritannien vom 14. Mai 1872. Der angezogene Artikel lautet: „Ein strafbärdiger Verbrecher soll nicht ausgeliefert werden, wenn die strafbare Handlung, wegen deren seine Auslieferung verlangt wird, einen politischen Charakter an sich trägt, oder wenn er beweisen kann, daß der Antrag auf seine Auslieferung in Wirklichkeit mit der Absicht gestellt worden ist, ihn wegen eines Verbrechens oder Vergehens politischer Natur zu bestrafen.“ Es könnte hiernach eine Auslieferung nur dann erfolgen, wenn von Seiten Englands ausreichende Bürgschaften dafür geboten würden, daß Said Kalid wegen seines Verhaltens gegen England weder strafrechtlich verfolgt noch auch sonst ihm ein Nachteil zugefügt werden soll. Es ist höchst wahrscheinlich, daß die deutsche Reichsregierung hier das Asylrecht wahrt, daselbe Asylrecht, das z. B. für Preußen und Bayern durch die berufenen Auslieferungsverträge mit Rußland auch für politische Vergehen aufgehoben ist!

Zu der freiwilligen Amtsniederlegung des christlich-sozialen Pastors Göhre in Frankfurt a. d. Oder ist nachzutragen, daß Pastor Göhre mit Rücksicht auf die Neubesezung der Stelle erst am 1. April nächsten Jahres ausscheiden wird.

Das Vörsenblatt für den deutschen Buchhandel vernimmt jetzt bestimmt, die Reichsregierung beabsichtige nach Verabschiedung des Bürgerlichen Gesetzbuchs unter anderem eine Revision der Gesetze über Urheberrecht (Schriftwerke, Musikalien, Werke der bildenden Künste, Photographien) und den Erlass eines Gesetzes über Verlagsrecht. Die Entwürfe dürften bald erscheinen. Ohne Zweifel, meint das Fachblatt, schlägt die Regierung auch hierbei, wie beim Handelsgesetzbuch, den bewährten Weg ein, die Entwürfe zunächst Sachverständigen der beteiligten Berufsstände zu unterbreiten, ehe sie dem Reichstag vorgelegt werden. Der deutsche Buchhandel habe durch seine Verlagsordnung und durch die zur diesjährigen Ostermesse von der Hauptversammlung des Vörsenvereins genehmigten Verbesserungsverschlüsse zum Urheberrecht bereits Vorarbeiten. Ein zur Ostermesse gebildeter außerordentlicher Ausschuss sei bereit, um jederzeit in die Prüfung der zu erwartenden Regierungsentwürfe einzutreten.

Gegen den nationalliberalen Landtagsabgeordneten Mohr, der bekanntlich wiederholt bestritten hat, den Versuch gemacht zu haben, den Angestellten einer Wormser Fabrik zum Verrat von Fabrikgeheimnissen zu verleiten, hält die national-liberale Wormser Btg. die ursprünglichen Beschuldigungen aufrecht, unter detaillierter Angabe von Einzelheiten, wie Herr Mohr sich bemüht habe, in die Geschäftsgeheimnisse der betreffenden Fabrik einzudringen. Herr Mohr habe versucht, zu einer ihm sehr gelegenen Stunde in die Fabrik hineinzukommen, habe aber den Ortsnamen Horschheim mit Hochheim verwechselt und sei erst verspätet eingetroffen. So sei es ihm nur gelungen, mit einer Arbeiterin am Thor der Fabrik zu konfessieren, die ihm jedoch auf seine verschiedenen Fragen keine befriedigenden Antworten gab, worauf er den Schlossermeister Hahn in seiner Wohnung besuchte. Hahn aber arbeitete seit langen Jahren für die Fabrik, hat für sie Reparaturen besorgt und neue Maschinen und Apparate montiert. Diesem soll Herr Mohr reichen Lohn in Aussicht gestellt haben, wenn er ihn über die einschlägigen Apparate und die Fabrikationsweise informiere. Nachdem nun Schlossermeister Hahn die Fabrikherren von dem ihm gemachten Anerbieten alsbald in Kenntnis setzte, wollten diese auf Grund des § 10 des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb die Personalien des Fremdlinges feststellen lassen, was aber nicht mehr ausführbar war, da er den Ort bereits verlassen hatte.

Bemerkenswert ist die Mitteilung, daß Herr Mohr zu seiner Legitimation der Polizei eine Visitenkarte vorgeigte, deren Rückseite die Namen verschiedener Konkurrenzfabriken trug. Weiter werde der Beweis angetreten werden, daß sich Mohr auf dem Polizeibureau (der Polizeibericht stimme genau mit den That-sachen überein) als Reichstagsabgeordneter bezeichnet habe.

In der Thörner Landesverratsaffäre sind jetzt noch fünf Personen in Haft. Die Frau und die Tochter des Schach-meysters Fahrin sind auf freien Fuß gesetzt worden.

Hamburg, 30. August. Die Hamburgische Gewerbetammer beruft auf den 5. September eine Delegierten-Konferenz der hanseatischen Gewerbetammer ein, behufs Stellung-nahme zur Handwerker-Organisationsvorlage. Sie lud da

preussische Handelsministerium, das Reichsamt des Innern, den Vorstand und den Centralausschuß der vereinigten Innungs-verbände zur Teilnahme an der Konferenz ein.

Geldern, 28. August. Wiederum sind hier zwei verheiratete holländische Cigarrenarbeiter ausgewiesen worden, die sich angeblich „lästig“ gemacht haben? Wodurch? Der eine gab eine Unterstüßung für Streikende, der andere, weil er einem Witwe Auskunst über Preis und Bezugsort der Volkstribüne gegeben hat. Es lebe die königlich preussische Freiheit!

3 Stuttgart, 30. August. Die Frage der Militär-anwärter beschäftigt gegenwärtig lebhaft unsere Gemeinde-vertretungen. Der Bundesrat hat bekanntlich beschlossen, daß bei Besetzung von Stellen in den Kommunalverwaltungen die Militär-anwärter vorgezogen werden sollen. Der Oberbürger-meister von Stuttgart, Herr Rimelin, hat diesen Bundesrats-beschluß ganz in der Ordnung gefunden, nicht aber der Stuttgarter Gemeinderat, welcher erklärte, der Bundesrat sei zu diesem Eingriff in die Gemeinde-Autonomie Württembergs nicht be-rechtigt. Die Gemeinderäte anderer Städte haben sich an-geschlossen. Die Schwaben haben ganz recht, wenn sie keine Feldwebel sich als Ratschreiber und dergleichen anfrängen lassen wollen; sie wollen die Feldwebel im allgemeinen nicht und die preussischen Feldwebel im besonderen nicht. Diese An-gelegenheit wird noch viel Staub aufwirbeln.

Unser „schwarzer“ Landmann Gröber, der Vorsitzende des Katholikentags zu Dortmund, der bekannte Abgeordnete, hat in Dortmund sich als „Sohn eines Arbeiters“ bezeichnet. Solche Kunststückchen gehören zur ultramontanen Sozialpolitik. Es erinnert dies an ein ähnliches Vorkommnis im Jahre 1848. Im Vorparlament zu Frankfurt am Main betonte der schwäbische Märzminister Römer sein warmes Herz für die Arbeiter und hieß die Versammlung zu Ehren „dieser Leute“ sich erheben. Es geschah und die Arbeiterfrage war vorläufig gelöst. Der Vater des Herrn Gröber war als Goldschmied ein Künstler und ist als Rentier gestorben; er stand also in anderen Ver-hältnissen als die Dortmunder Bergarbeiter, bei denen sich der liebenswürdige Centrumsmann als „Sohn eines Arbeiters“ einschmeicheln wollte.

Der ultramontane Reichstagsabgeordnete Wengert, Ver-treter des Wahlkreises Kalen-Erlangen, ist in Dirgenheim, Oberamt Keresheim, heute früh gestorben. Von 15773 ab-gegebenen Stimmen fielen bei der Hauptwahl auf zwei Kandidaten der Centrumspartei 14074 Stimmen. Der Wahl-kreis gehört zum festen Besitzstande des Centrums. Die Sozialdemokratie holte sich hier 1890: 874, 1893: 1472 Stimmen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 31. August. Die von den Deutsch-Nationalen in Piz und Wels beabsichtigte Sedanfeier ist behördlich ver-boten worden.

Frankreich.

Im Zeichen des Knüttels . . .

Paris, 27. August. Man wußte bereits, daß Herr Moline als Minister ein unfähiger Vorkämpfer ist; daß er, um in den Ruf eines unentbehrlichen Ordnungsministers zu kommen, im Kampfe gegen den Sozialismus zu jedem Willkür-akt bereit ist. Man traute ihm aber doch immerhin so viel gesunden Menschenverstand zu, den Kampf gegen den Sozialis-mus nicht mit der körperlichen Mißhandlung sozialistischer Agitatoren zu verwechseln. Nun, auch das war eine Ueber-schätzung seiner „staatsmännischen“ Einsicht. Das monarchistische Blatt: Gaulois veröffentlicht eine Unterredung mit Moline, der sich u. a. über die neulichen Knüttelthaten der Werkzeuge der nordfranzösischen Grubenbarone wie folgt äußerte: „Der Sozialis-mus hat im Norden harte Schläppen erlitten, das Volk weht sich selbst, indem es gegen die kollektivistischen Antriebe die starken patriotischen Ueberlieferungen hochhält. . . Die schweren Wunden, die Ghosquiere und einige andere Genossen erlitten, sind also „harte Schläppen“ für den „Sozialismus“, die An-griffe betrunkenen und der Straflosigkeit sicherer Knechte des Kapitals sind Akte der Eigenwehr des Volkes, die Ausübung der verfassungsmäßigen Versammlungs- und Rede-Freiheit durch die Sozialisten sind antipatriotische Antriebe: so viel Worte, so viel grobe Wahrheitsentstellungen. Vor allem sind aber jene Ausfertigungen eine Verherrlichung von Gewaltthaten, die Pro-klamierung des Knüttels als eines berechtigten und wirksamen Kampfmittels gegen den Sozialismus.“

Selbst Dupuy und Berier haben keine solche Leistungen aufzuweisen. Herr Moline meinte ferner, die vom Anternehmen-tium unter dem wohlwollenden Auge der Behörden organisierten Schlägereien gehörten zu den Ereignissen, die geeignet seien, die Stellung des Ministeriums zu befestigen, das dem Lande „Ordnung und Frieden“ sichern wolle. Es ist wahr, daß der Ordnungsminister in seiner Beurteilung der Knüttelthaten der Bourgeoisie ganz auf der Seele spricht. Gerade darum aber dürfte die Bourgeoisie auf den Wunsch kommen, einen minder offenerherzigen Diener am Ruder zu sehen. Ein Regierungshaupt, das wie ein aus den geheimen Fonds bezahlter Prekatali spricht, ist gar zu kompromittierend.

Die elsaß-lothringische Frage. — Bourgeoischmerzen.

Paris, 27. August. Die seiner Zeit auch von uns angeführte Aufschrift an die Frankfurter Zeitung, worin der französische Schriftsteller Paul Fournier sich auf den Standpunkt der Thatsachen gestellt und die Einverleibung der Reichslande in Deutschland gutgeheißen hatte, findet erst jetzt in Frankreich Beachtung. Von allen Seiten jetzt es scharfe Angriffe, und Herr Fournier weiß nichts anderes zu thun, als sich in Duellen seiner Haut zu wehren. Gestern schlug er sich mit einem Redaktionsmitgliede der Libre Parole, Vernier, den er am Handgelenke leicht verwundete, und morgen wird wohl Maurice Barros an die Reihe kommen, der Fournier gestern im Figaro schlanke einen „Esel“ nannte.

Bar Nikolai hat in Wien den Herzog von Orleans, französischen Thronprätendenten, „huldvoll“ empfangen. Darob großer Schmerz der französischen Bourgeoisrepublikaner, die des Jaren Hund allein genießen wollen!

Italien.

Diplomatische Kästlein.

Der „Abbruch“ der Beziehungen zwischen Italien und Brasilien steht infolge der Kravalle in San Paulo bevor, wenn nicht in Rio de Janeiro noch im letzten Augenblicke eine Schwentung eintritt. Das italienische Ministerium hat dem Kriegsschiff Cristoforo Colombo Befehl gegeben, sich nach Santos zu verfügen. Die Zahl der Italiener im Staate San Paulo beträgt gegen 80000; in ganz Brasilien sollen etwa eine Million italienischer Staatsangehöriger sein.

Die italienische Regierung hat jede Auswanderung nach Brasilien verboten; nur den Auswanderern, die sich an Bord des Dampfers Amerika eingeschifft hatten, wurde am 28. d. M. die Abreise gestattet, nachdem die Regierung sie auf die Gefahr ihres Unternehmens aufmerksam gemacht, ihnen Wiederannahme und Unterstüßungen angedboten und den Schiffseigentümer in formeller Weise verpflichtet hatte, die Auswanderer eventuell kostenfrei in die Heimat zurückzuführen, falls sie in Brasilien zurückgewiesen werden sollten.

Großbritannien.

Der Fall Ben Tillet.

London, 31. August. Der Zwischenfall Ben Tillet nimmt große Ausdehnung an. Gestern abend beschloß der Central-ausschuß des internationalen Dockarbeiterverbandes, bei Lord Salisbury Schritte zu unternehmen, um gegen die Aus-weisung der Trade-Unionisten und die Verhaftung Ben Tillet in Antwerpen zu protestieren. Außerdem wurde beschlossen, alle Trade-Unionisten Englands anzufordern, auf dem Petitions-wege bei der englischen Regierung über die besagten Zwischen-fälle Klage zu führen.

Der Oberver und der Speaker erklären, die belgische Re-gierung habe das Recht, einem Engländer zu verbieten, öffent-liche Meetings in Antwerpen abzuhalten, aber sie überschreite ihr Recht, wenn sie einen englischen Bürger, wie Ben Tillet, als gemeinen Verbrecher behandle. Es sei schon genug, daß der Mörder Stokes' unbestraft geblieben sei. Die Pall Mall Gazette bringt einen Artikel ähnlichen Inhalts.

Rußland.

Lobanow.

Aus Berlin meldet uns ein Privattelegramm: Fürst Lobanow, der russische Minister des Aeußeren, der den Jaren auf der Reise nach Wien begleitet und dort auch mit dem deutschen Botschafter Grafen Eulenburg kon-suliert hat, ist auf der Fahrt von Wien nach New Pfläzlik verstorben. Er hatte auf Wunsch des Jaren diesen nach Wien begleitet, obwohl er leidend war.

Fürst Alexei Borissowitsch Lobanow-Rostowski wurde am 30. Dezember 1825 geboren, begann 1844 seine diplomatische Laufbahn und war 1859—1863 Gesandter in Konstantinopel. Da er die Frau eines französischen Gesandtschaftssekretärs ent-führte, die er nicht heiraten durfte, so mußte er seinen Abschied nehmen. 1866 trat er wieder in den Staatsdienst, war 1878 Botschafter in Konstantinopel, dann in London und Wien und wurde nach dem Tode des Herrn v. Giers Minister des Aus-wärtigen.

Türkei.

Die Megeleien in Konstantinopel. — Aretisches.

Konstantinopel, 30. August. Nach den neuesten in Berlin eingetroffenen zuverlässigen Meldungen haben die Gemetzel in Pera und Stambul nunmehr aufgehört. Ueber die Vorgänge in der Provinz fehlen die Nachrichten.

Die Zahl der armenischen Opfer wird hier bereits auf Tausende geschätzt, was jedoch schwer zu prüfen ist. Nach ge-wissenhaften Nachforschungen aber scheint erwiesen zu sein, daß mehrere Hunderte nach dem Friedhofe gebracht, sowie ins Meer geworfen sind. Auf türkischer Seite zählt man über 40 Tote und Verwundete, darunter nach offizieller Angabe auch vier Frauen, die während des Angriffes auf die Ottomantank im Vorüberfahren von einer geworfenen Bombe getroffen wurden. Die Fremden-Kolonien sind wieder mehr beunruhigt. Die all-gemeine Ansicht geht dahin, daß, wenn der mohammedanische Pöbel nicht mit den strengsten Mitteln im Zaum gehalten wird, die Ausschreitungen nach einigen Tagen fortgesetzt werden und die aufgeregten Volksinstinkte sich auch gegen die Anders-gläubigen und Fremden wenden könnten. Die fremden Unter-thanen bitten die Botschafter dringend um Inskubnahme. Von nichtösterreichischen Geschäften bezw. Bureaus wurden, wie kon-statirt ist, drei englische, ein französisches, ein deutsches und mehrere italienische geplündert. Ein Schreiber einer Ver-sicherungsgesellschaft, österreichischer Staatsangehöriger, soll erschlagen worden sein.

Zu dem Telegramm, das die Vertreter der Mächte gestern nach ihrer Konferenz an den Sultan richteten und das in energischem Tone abgefaßt ist, erklärten sie, sie wendeten sich direkt an den Sultan, als das Staatsoberhaupt, im Namen ihrer Regierungen, damit er das Ende der Schrecken veranlasse, die mehrere Vertreter der Mächte sowie einige Mitglieder der Botschaften mit eigenen Augen gesehen hätten. Es wird ferner die Verletzung und Plünderung der Wohnungen fremder Staats-angehöriger durch die mohammedanische Bevölkerung bei der Suche nach Armeniern erwähnt und auf die ersten Folgen aufmerksam gemacht, die aus einem derartigen Stande der Un-gelegenheiten erwachsen könnten.

Vor ihrer Abreise erklärten die armenischen Revolutionäre, die die Ottomantank besetzt gehalten hatten, den Dragomans der Botschaften, sie würden mit ihren Antrieben fortfahren bis zur Genehmigung der gesetzlichen Rechte ihrer Nation, das heiße Sicherheit des Lebens, des Eigentums und der Ehre und eine Reform der Regierung.

Die Pforte befahl den Eisenbahnverwaltungen, für die fremden Angestellten türkische Unterthanen einzustellen. Die Ost-Eisenbahnen weigern sich, dies zu thun, und drohen, den Be-trieb einzustellen.

In einer Mädchenschule in Kumlapa wurde eine große Anzahl geladener Bomben gefunden.

In der vergangenen Nacht hat der Minister des Aeußeren in einer zweistündigen Unterredung bei dem österreichischen Bot-schafter, Freiherrn von Galice, neuerdings die Versicherung ab-gegeben, daß alle Maßregeln zur dauernden Einstellung der Ausschreitungen und zur Verhütung getroffen seien, und den Wunsch ausgesprochen, die fremden auf Häuser und Wohnungen gehetzten Flaggen zu entfernen, damit die betreffenden Häuser den Armeniern nicht eine Zufluchtsstätte bieten und polizeiliche Durchsuchungen der betreffenden Häuser gestattet würden. Heute nachmittag hat eine Beratung der Botschafter stattgefunden. In der Note der Pforte, die die Note der Botschafter vom 28. August beantwortet, wird neben den bereits ergriffenen Maßregeln zur Eindämmung der Unruhen die Errichtung eines außerordentlichen Tribunals mit mohammedanischen und christ-lichen Mitgliedern zur Feststellung der Schuld der verhafteten Armenier oder ihre Freilassung angezeigt.

Außer den bereits gemeldeten Zugeständnissen wird die Ver-waltung von Kreta durch das Trade ermächtigt, von allen nach Kreta aus den anderen Teilen der Türkei eingeführten Waren einen Zuschlagssatz von 3 Prozent zu erheben, dessen Ertrag ausschließlich zur Schadloshaltung der durch die letzten Wirren Geschädigten dienen soll.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Gierzu eine Beilage.

Sozialdemokrat. Verein Alt-Leipzig.

Donnerstag den 3. September abends 9 Uhr

Mitglieder-Versammlung

im Restaurant Spiess, Freyburgstraße.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen R. Lipinski über: Prostitution. 2. Vereins-Angelegenheiten. Die Vereinsangelegenheiten sind sehr wichtiger Natur und ist es deshalb notwendig, daß die Mitglieder möglichst sämtlich am Platze sind. Nur Mitglieder haben Zutritt. Die Mitgliedskarten sind mitzubringen und am Eingange abzugeben. D. D.

Rahmenkröpfer!

Dienstag den 1. September abends 7 1/2 Uhr

Große öffentliche Versammlung.

Tagesordnung: 1. Bericht der Lohnkommission und Stellung hierzu. 2. Gewerkschaftliches. Die Lohnkommission. Alle in der Spiegel- und Bilderrahmenbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen sind hierzu eingeladen. [7827]

Mittwoch den 2. September abends 7 1/2 Uhr im Saale der Flora

Oeffentl. Versammlung

der Gewerkschaften, die im Universitätskeller verkehren

Tagesordnung:

Bericht der Revisions-Kommission.

Hauptächlich sind die Arbeiter der Bekleidungsindustrie, wie: Schneider, Schuhmacher, Kürschner und Legilarbeiter hierdurch eingeladen. Der Einberufer. [7828]

Konsum-Verein L.-Plagwitz und Umg.

(Eingetr. Genossenschaft m. beschr. Haftpflicht.)

Die Eröffnung unserer neuen Verkaufsstelle Neuschleussig

Ecke der Könnertitz- u. Jahnstrasse erfolgt Dienstag den 1. September. [7180]

Der Vorstand.

Marienbad

Leipzig-Neuschönefeld Eisenbahnstrasse Nr. 66. Konradstrasse 25. Schwimmbassin 20°

Dampfbäder, russische, römisch-irische, Voll- und Teil-Dampfbäder, Einpackungen, Spezialtuffformen, anerkannt vorz. Massage. Damenzeit von 1-4 Uhr nachm. Schwimmbassin, kristallklares Wasser. Damenzeit: Montag, Mittwoch, Sonnabend v. 2-1/2, 5 Uhr nachm.; Dienstag, Donnerstag, Freitag von 1/9-11 Uhr vorm. Bannbäder I. u. II. Klasse für Damen u. Herren zu jeder Tageszeit. Die Anstalt ist für alle Bäder von früh 6 bis abends 8 Uhr geöffnet. [8658]

Geehrten Gewerkschaften u. Vereinen

empfehle meine stets sauberen Räume zu Versammlungen und Festlichkeiten. Anerkannt gute Biere und große Auswahl in Speisen. In Achtung W. Spiess (Stadt Hannover).

A. M. Liebig, Schönefeld

Hauptstraße offeriert seine stets frisch auf Lager habenden Röst-Kaffees aus der Kaffee-Rösterel von Richard Poetzsch in Leipzig, in Originalpackungen von 1/2 und 1/4 Pfund Inhalt zu 160, 180 und 200 Pfg. [7129]

Markthallenstand 25, 26, 27

Grösstes Geschäft in der Markthalle! verkauft von heute ab

Rindfleisch . . .	a Pfd. 60 u. 65 Pfg.	Sammelfleisch . . .	a Pfd. 60 Pfg.
Schmalz . . .	a Pfd. 60	Schwarzfleisch und Speck . . .	85 "
Pöckelfleisch . . .	a Pfd. 60 u. 65 "	Burckfleisch . . .	40 "
Schweinefleisch . . .	a Pfd. 55 u. 60 "		
f. hausschlachtene Blut- u. Leberwurst	a Pfd. 60 Pfg., bei 5 Pfd. 55 Pfg.		
Zungenwurst . . .	a Pfd. 80 Pfg.	Braunschw. Mettwurst a Pfd.	80 Pfg.
Knackwurst . . .	" " 70 "	Hochf. thür. Landeschw. . .	" " 80 "
	polnische " " 80 "	sohinken . . .	80 "

2911] Rob. Ruser.

Wie alles Gute so hat auch

Hausens Kasseler Hafer-Kakao

seine Nachahmer gefunden. Der echte Hausens Hafer-Kakao wird nur in Kartons à 27 Würfel in Stanolol verpackt zu Mk. 1.— verkauft, nur dieser ist bei Magen- und Darmkrankheiten von allen Autoritäten des In- und Auslandes als wirksam und zuträglich empfohlen. In keinem Haushalte sollte Hausens Kasseler Hafer-Kakao fehlen. Erhältlich in allen Apotheken, Drogen- und besseren Kolonialwarenhandlungen. [7822] Hausen & Co., Kassel.

8. Sängerabteilung

Donnerstag: Singstunde.

Verein Baunscheidt.

Jeden 1. Dienstag im Monat Vortragabend. Altend. Schloßkeller, Nürnberg. Str. 41, I. Obste willkommen. Zutritt frei. [7824]

10 Proz. Rabatt

erhalten alle Leser dieser Zeitung bei Einkauf von Taschen-Uhren, Regulatoren Wecker-Uhren, Ruckuhr-Uhren u. s. w. bei Uhrmacher Hille, Neumarkt 13.

Monatsgarderobe.

Empfehle allerfeinste Frühjahr- resp. Sommerberzieher, kompl. Anzüge, einzelne Jacketts, Weinkleider, etc. zur Salzgähchen 9, I. (Nebe Größe.) J. Kindermann. NB. Fracks u. Gesellschafts-Anzüge auch selbstweise. [1864]

Warzen und Gewilchse

beseitigt Ernst Ulrich, Barbier Eck Molke- und Brandbrotwerkstr.

Schirmfabrik
Paul Kleemann
Gerberstr. 14
und
Langauer Str. 16.
Großes Lager nur selbstfabrizierter Herren- u. Damenschirme, Spazierstöcke. Bezüge und Reparaturen schnell und billig. [5828]

Druckmarken
Rabattmarken
Kaufstempel
sowie alle Druckarbeiten in Buch- und Steindruck liefert sauber und preiswert
Konrad Müller
Schönefeld-Leipzig.
Illustrierte Preislisten gratis!

Käufe und Verkäufe.

Möbel aller Art kauft man billig und gut in der Lindenauer Möbelhalle von Eduard Walther, Wertheburger Straße 48. [7144]
Möbel, neu und gebraucht, billigst. Lindenau, Marienstraße 28.
Möbel, Betten etc. kauft Schade, Lindenau, Marienstraße 28.
Gut erhaltenes Sofa zu verkaufen. Alexanderstraße 40, IV. r.

Bestell. m. Warr., Kleber- u. Röhrenstr., Berlin. z. z. Bl. a. Abg. B. Bayer. St. 6, P. r.
Rad zu verkaufen. Schönefeld, Dimpfstraße 26, part., Streubel.
Ein verstellb. Kinderstuhl u. 1 gr. Kofferbord ist zu verl. Unger, Weissenburgerstr. 3, III. I.
Gebr. noch guter Kinderwagen billig zu verkaufen. Kleinschöcher, Rudolfsstr. 17, III. I.
Ein eleg. Kinderwagen, ganz neu, billig zu verkaufen. L. Unger, Währstr. 5, I. r.
Ein n. Kinderwagen billig zu verkaufen. L. Neustadt, Mariannenstr. 86, I.

Ein gut erh. u. dauerh. Kinderwagen (L. Schiw.) billig zu verkauf. Stütz, Grenzstr. 1, IV. W.
Einige gut erh. Petroleum-Öl-Schau- fenster-Dampfen billig zu verkaufen. Kleinschöcher, Plagwitzstr. 57, Uhrengesch.
Große Firma u. feere Cigarrenkisten zu verkauf. Wagerische Str. 20c, Barbiergesch.
Grüden verl. bill., Feuerung Tag u. Nacht 5 Pfg., g. gr. Höhe Hofstr. 7, Hof II. I.
Gebr. Buchbinderwerkzeug zu kauf. gesucht. Off. u. P. b. S. Buschmann, Paunsdorf erb.
Eine gebr. Nähmaschine f. Schneid. f. 15 Mk. z. verl. Plagwitz, Bschöcherstr. 20, Krieger.
Eleg. Frack, S. Leberle, Hofen, sehr billig. Kleine Felsberggasse 10, I.

Ein Hund ist billig zu verkaufen, Plagwitz, Währstraße 18, IV. r.

Ein u. Verkauf getr. Schuhwaren Seeburgstraße 2. Ernst Martin.

Ein- und Verkauf getrag. Schuhwaren Seeburgstr. 11, p. Richard Schulze.

Wohnungsanzeigen.

Wegzugsb. Logis, 1 St., 2 R., 2. P. I. Ost. zu verm. Volkmarstr., Eisenbahnstr. 98, II. r.
Eine leere 2stf. Stube zu vermieten. Reudnitz, Wilhelmstr. 10, I. I.

Cirkus A. Krembser.

Heute Montag abends 8 Uhr

Grosse Extra-Vorstellung.

Letzte Aufführung des großen Ausstattungstückes: Eschenbrödel, ausgeführt von ca. 80 Kindern. Mr. James Ellis, der berühmteste Schulführer aller Herren Länder mit seinem „Povoro“. Die 4fache Fahrschule. Mr. Maximilian, König aller Jodels. Hagenbecks weltberühmte Tiergruppe. The 3 Breslanas, Luftvolleure. Mr. Cheevers, engl. Original-August. Dolinda de la Plata, genannt der Stern Spaniens. Anchen und Hedwig Krembser, die 3 H. Drahtseilkünstlerinnen. Räfers besagen Tageszettel. Morgen Dienstag zum 1. Male: Barbaras, der Clouy-Indianer-Häuptling oder der Ueberfall einer Farm. Große effektvolle Ausstattungspantomime.

Wo

kauft man Stiefeln und Schuhe aller Art billig und gut bei Emil Sack, Leipzig-Gohlis, Müldersche Straße 32. Nach Maß sowie Reparaturen gut und sauber.

Geschäfts-Eröffnung!

Hierdurch beehre ich mich den geehrten Einwohnern von L. Reudnitz und Umgegend ergebenst anzuzeigen, daß ich das Restaurant Staudens Ruhe, der Wartus-Straße gegenüber, neu eröffnete. Ich werde bemüht sein, mir das Vertrauen meiner mich besuchenden werten Gäste zu erwerben und zu erhalten. Ich führe hochfeines Bayerisch, das so beliebte helle Pilsener Lagerbier, reichhaltige Speisenarten und bitte, mein neues Unternehmen gütigst zu unterstützen. Achtungsvoll Franz Müller. L. Reudnitz, den 31. August 1896. [7821]

Buchdruckerei und Verlags-Anstalt

Leipziger Volkszeitung

G. Heinisch Leipzig, Mittelstraße 7

hält sich der Bürgerschaft Leipzigs sowie der Arbeiterschaft in Stadt und Land bei Bedarf bestens empfohlen.

Abteilung Buchdruckerei. Abteilung Buchhandlung.

Anfertigung von Druckerarbeiten aller Art zu billigen Preisen: Formulare, Karten Programme, Statuten Plakate, Circulare Prospekte etc.

Litteratur-Erzeugnissen des In- und Auslandes. Spezialität: Arbeiter-Litteratur komplett und in Lieferungen.

Sämtliche durch uns bezogene Schriften tragen unsern Geschäftsstempel und wollen unsere verehrten Freunde und Genossen darauf sehen, daß die Schriften durch uns bezogen werden.

Durch die neuesten maschinellen Einrichtungen sind wir in die Lage versetzt, auch die größten Auflagen in der denkbar kürzesten Zeit zu liefern.

NB. Ganz besonders machen wir das lesende Publikum darauf aufmerksam, daß die Ausdräger und Ausdrägerinnen der Leipziger Volkszeitung angewiesen sind, Bestellungen auf die beiden abwechselnd allmähentlich erscheinenden sozialdemokratischen Beiblätter Der wahre Jakob und Sächsischer Postillon entgegen zu nehmen. Preis pro Nummer 10 Pfg.

Kleines Logis p. 1. Ostb. zu vermiet. Reudnitz, Südlicher Str. 87, III. I.
Gohlis, Magdeburger Str. 12, freundl. Logis f. 200 Mk. zu vermieten.
Freundliche Schlafstelle für Herrn. Erdmannstraße 5, Quergebäude III.
Leere Stube mit Ofen 1. Oktober zu vermieten. Kleinschöcher, Rudolfsstr. 21, II. I.

Familienanzeigen.

Wir gratulieren unserem Freund, dem Droßkenschloffer Otto Brägel zu seinem 26. Geburtstag. [7823]

Die Sventischen Schützenführer F. L. Sch. W.

Es ist bloß wegen dem Fahren. Unser Max Körner e. donn. Hoch 3. heit Burgelst. Klub Frühliche Wrlb., Stätterly.

Ihrem Freund Emil Wötter gratul zum Geburtstag R. W. R. G. B. Herzliche Glückwünsche uns. Großvater 3. sein. 74. Geburtstag. Max und Elsa.

Unf. Lieb. Vater d. herz. Glückwünsche zum Geburtst. Johanna, Gertrud u. Elsa. Ihrem Franz Wöhme gratulieren zum heutigen Tage. Die Dreßkuppe.

Herrn Wliger die herzlichsten Glückwünsche zum Geburtstag.

Arth. Wschmiedt, A. Thonb., z. i. Wlger. d. best. Glückwünsche. Schwager Max Kaufigl.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme sowie den reichen Blumenkranz bei dem Verluste unseres lieben kleinen Erich sagen hierdurch herzlichsten Dank. L. Unger. [7817]

Todesanzeige.

Nach langem Leiden verschied Sonntag abend 11 Uhr unser einziggeliebter Hellmuth im Alter von 5 Monat. 17 Tag. Dies zeigen Freunden und Bekannten tiefbetribt an

Arthur Domhardt und Frau Volkmarstr. 10, Ludwigstr. 76, III.

Puppenperücken

fertigt Kleinschöcher, Lutherstr. 6.

Ein flehtig. militärfe. Buchbinder sucht Stellung. Volkmarstr., Ewaldstr. 57, II.

E. gut emp. Waschfrau f. n. Familienwäsche z. waschen. Udr. Peterstr. 14, Fr. Nagel.

Junge Frau sucht währ. d. Wesse i. q. eine Beschäftigung. Reudnitz, Alleestr. 5, IV. I.

Junge, 11 J. a., f. b. ord. A. i. Biese gegeb. werd. Offert. m. Fr. erb. Jahnstr. 62, II. I. Plagwitz.

Herrenkleider werd. gut u. billig repar. u. gereinigt bei H. Delich, Ludwigstr. 73.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Norwegen.

Vom Könige Gut ab!

Christiania, 29. August. Der schwedisch-norwegische König und der Kronprinz wollen Ransen in Christiania empfangen, aber die norwegischen Wähler geben ziemlich unwirksam zu erkennen, daß man sie am liebsten nicht sähe. Dagbladet (Tagesblatt) schreibt: „Es ist durchaus nicht gewiß, daß die Teilnahme des Königsheuses vom Volke als natürlich oder auch nur als wünschenswert angesehen werden wird.“ Und das Intelligenzblatt fügt hinzu: „Es erscheint uns etwas fremdartig und konstruiert, daß Ransen und seine Männer im Triumphzug ins Schloß geführt werden sollen, wo König Oskar II. den festlichen Empfang krönen wird. Wir glauben nicht, daß hier bei uns in diesen Ransen-Tagen viele Augen auf den Thron gerichtet gewesen sind, und wir fürchten, daß der Zug ins Schloß von den Tausenden von Teilnehmern als Heuschreck empfunden werden wird. Unseres Erachtens soll man das Bernadottische Königshaus so wenig wie möglich in die Ransenereignisse hineinmischen.“ Der arme König Gut ab! Die rauhen Norweger machen ihm das Leben recht sauer.

Nordamerika.

Von der Wahlbewegung.

Newyork, 28. August. Die Newyorker Sozialisten hielten gestern eine große Massenversammlung ab und beschloßen, weder für Mac Kinley noch für Bryan zu stimmen. Beide wären Feinde der Arbeiter.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Dresden, 29. August. Eine sonderbare Stenerereintreibungsmethode will man in Niedergerorbis wieder einführen. Und zwar sollen die Hausbesitzer für die rückständigen Steuern ihrer Mieter als Selbstschuldner haftpflichtig gemacht werden. Der Gemeindevorstand stützt sich dabei auf einen vom damaligen Justizamt genehmigten Beschluß des Gemeinderats vom Jahre 1846. Und das Originelle dabei ist, daß die Amtshauptmannschaft diesen Beschluß auch noch als zu Recht bestehend bezeichnet, trotzdem eine ministerielle Verordnung vom Jahre 1877 dergleichen Bestimmungen ein für allemal aufhob.

Glauchau, 29. August. Der Verein Sächsischer Schuldirektoren wird hier seine Hauptversammlung den 5. und 6. September (Theaterlokal) abhalten. Außer inneren Vereinsangelegenheiten sind zwei Vorträge auf die Tagesordnung gesetzt worden: „Ist eine Sichtung des Lehrstoffes für den Geschichtsunterricht notwendig, und nach welchen Gesichtspunkten hat dieselbe zu geschehen?“ (Direktor Czerventa in Döbeln) und „Die Phonetik in der Volksschule“ (Direktor Härtig in Schwarzenberg).

Burgstädt, 29. August. Viel Weisheit ist bei den Amtsblättern bekanntlich nicht zu finden. Was aber das hiesige Amtsblatt leistet, grenzt doch an das Fabelhafte. In seiner Mittwochnummer verlegt es den Herbstanfang auf den 22. August. Wenn man in einem Amtsblatt nicht einmal weiß, daß der Herbst den 22. September beginnt, dann braucht man sich allerdings nicht über die fast sprichwörtlich gewordene Unkenntnis der Amtsblätter in politischen und wirtschaftlichen Dingen zu wundern.

Marienthal, 29. August. Eine interessante Gemeinderats-sitzung fand hier am 28. August statt. Gutbesitzer Thümmeler beantragte, die Grundsteuern um 10 Prozent herabzusetzen, dagegen eine 4prozentige Umsatzsteuer auf Konsumvereine und Aktiengesellschaften mit Kleinhandel zu legen. Mit 9 gegen 8 Stimmen wurde nun beschlossen, die Grundsteuer um 6 Proz. herabzusetzen, der 4prozentigen Umsatzsteuer mit gleicher Stimmenzahl aber zugestimmt. Betroffen wird von letzterer Steuer die hiesige Filiale des Schiedewitzer Konsumvereins. Die sächsischen Gemeinderäte beschließen also auf Grund des in der letzten Landtagsession angenommenen Besteuerungsgesetzes der Wirtschaftsgenossenschaften statt darauf los, obgleich die Rechtsgültigkeit dieses Gesetzes, das der Reichsgesetzgebung widerspricht, noch gar nicht anerkannt ist.

Zwickau, 28. August. Bekanntlich hatte die Amtshauptmann-

schaft die erfolgte Wahl eines Gemeindevorstandes in Niederhasslau laut Verfügung vom 12. März d. J. um deswillen nicht bestätigt, weil der Gewählte Anhänger der sozialdemokratischen Partei sei. Die hierauf vorgenommene zweite Wahl einer anderen Person fand aus demselben Grunde ebenfalls keine Bestätigung; der bei der dritten Wahl Gewählte leistete Verzicht, und als nun bei der angeordneten vierten Wahl der zuerst Gewählte wiederum zum Gemeindevorstand gewählt wurde, versagte die Amtshauptmannschaft abermals die Bestätigung. Hiergegen legte der Gemeinderat von Niederhasslau Beschwerde bei der Kreisshauptmannschaft Zwickau ein, die jetzt als unbegründet verworfen worden ist. Es wird in der Verordnung der Kreisshauptmannschaft darauf hingewiesen, daß der Gemeinderat dadurch, daß er die Verfügung der Amtshauptmannschaft vom 12. März nicht angefochten habe, sondern zu einer anderweiten Wahl verschritten sei, in unzweifelhafter Weise selbst die Berechtigung der dem Amtshauptmann gegen die gedachte Wahl beigegebenen Bedenken anerkannt habe. Der Gemeinderat habe bei der Wiederwahl des im Januar Gewählten darüber gar nicht zweifelhaft sein können, daß nach den Vorgängen diese Wahl wiederum werde beanstanden werden. Die häufige Wiederholung der Gemeindevorstandswahl sei allerdings für die ruhige Entwicklung der Gemeindeverwaltung und der sonstigen Gemeindeverhältnisse nicht zuträglich und deshalb prinzipiell unerwünscht, es trage aber lediglich der Gemeinderat selbst die Schuld an diesem bedauerlichen Umstande, weil er sein Absehen beharrlich auf ungeeignete Personen (weil sie sozialdemokratischer Gesinnung sind) gerichtet und sich bei der neuerlichen Wahl über die rechtskräftige Verfügung der Amtshauptmannschaft vom 12. März hinwegsetzen zu dürfen geglaubt habe. Zum Schluß wird in der Verordnung darauf hingewiesen, daß, falls bei einer nunmehr nochmals vorzunehmenden Wahl seitens des Gemeinderats eine geeignete Person nicht gewählt werde, die Bestimmung in § 61, 3 der Revidierten Landgemeindeordnung Anwendung leide. Danach wird die erledigte Stelle bis dahin, daß eine geeignete Wahl erfolgt, durch einen von der Kreisshauptmannschaft Ernannten verwaltet, und zwar auf Kosten der Gemeinde. — Daraus kann man ersehen, wie weit in Sachsen die Autonomie der Gemeinden geht.

Großenhain, 27. August. Die hiesigen Stadtverordneten sind dem Ratsbeschlusse, von den Konsum- und ähnlichen Vereinen, die sich damit befassen, gemeinschaftlich angeschaffte Lebensmittel und Wirtschaftsbedürfnisse an andere zu verkaufen, eine Gemeindegewerbesteuer, und zwar bis auf weiteres nach drei vom Hundert des Wertes der in dem letzten Geschäftsjahre umgesetzten Waren, zu erheben, beigetreten. Von den hier bestehenden Konsumvereinen hatte der auf Aktien begründete Konsumverein zum Raum in dem Geschäftsjahre 1894/95 einen Gesamtumsatz von 321368.46 Mk. und berechnete sich der Reingewinn desselben Jahres auf 23182.77 Mk.

Baldheim, 29. August. Eine vom sozialdemokratischen Wahlverein arrangierte Kaffalle-Feier wurde aus Grund des „Zuwels“ vom Bürgermeister verboten. Das Verbot ist aber ein so originelles, daß wir nicht anders können, als es hier abzubilden. Vollständig neue Gesichtspunkte, die bis jetzt die findigste sächsische Polizei noch nicht herausgefunden, leiten das Verbot. Es lautet wie folgt:

Dieses Verbot rechtfertigt sich aus folgenden Gründen: Kaffalle war als Verfasser des Offenen Antwortschreibens an die Leipziger Arbeiter vom 1. März 1893, das später die Grundlage des Programms des „Allgemeinen deutschen Arbeitervereins“ bildete, der Gründer der ersten Organisation der sozialdemokratischen Partei Deutschlands, und als solcher wird er noch heute, obwohl das Erfurter Programm sich von seinen hauptsächlichsten Forderungen abwandte, und durchweg marxistische Anschauungen zur Geltung bringt, in der sozialdemokratischen Partei gefeiert. Die in Baldheim und Umgegend vertretene Sozialdemokratie findet ihren hauptsächlichsten Ausdruck in dem obengenannten Wahlverein, an dessen Spitze ostentative Anhänger der Sozialdemokratie stehen. Wenn daher dieser Verein eine Feier zur Erinnerung an den am 31. August 1894 erfolgten Tod Kaffalles veranstaltet, so ist zweifellos anzunehmen, daß es sich darum handelt, in der Person dieses Vorkämpfers der Sozialdemokratie diese selbst und ihre Ziele zu verherrlichen. Die weitere Annahme, daß hierbei Kaffalle, der den Gedanken vertrat, Verfassungsfragen seien nicht Rechts-, sondern Machtfragen, der wegen Aufreißung gegen die königliche Gewalt und wegen Aufreißung der bestellten Klassen zu Haft und Verachtung gegen die Bestehenden mehrfach zu Freiheitsstrafen verurteilt wurde,

nach den bekannten Gespinnheiten der sozialdemokratischen Partei als ein Märtyrer gepriesen werden würde, erscheint ebenso gerechtfertigt, wie die Schlussfolgerung, daß eine solche Verherrlichung Kaffalles ein Mittel sein würde, den von der Sozialdemokratie großgezogenen und genährten Haß der arbeitenden gegen die bestehenden Klassen zu schüren und für die sozialdemokratischen Bestrebungen neue Anhänger zu gewinnen und die bereits gewonnenen im Festhalten an den Parteigrundsätzen zu bestärken.

Diese Annahme wird durch die agitatorische Tätigkeit des als Referent in Aussicht genommenen Sindermann und dessen Stellung in der Partei nur unterstügt.

Der Umstand, daß in früheren Jahren die Abhaltung einer Kaffalle-Feier in Baldheim zugelassen worden ist, ist für die Entscheidung des derzeitigen Vorstandes des hiesigen Stadtrates natürlich belanglos.

Baldheim, den 27. August 1896. Der Stadtrat. (Dr. Hübschmann, Bürgermeister.)

Jedes kommentierende Wort würde diese originelle Verbotsbegründung nur abschwächen.

Erfurt, 30. August. Gutbesitzer Heinrich Wiffser aus Windischholzhäusen ist gestern nachmittag gegen Hinterlegung einer Kaution von 60000 Mk. aus der Untersuchungshaft entlassen worden.

Stadtkon., 30. August. Wir leben in Schwarzburg-Rudolstadt jetzt im Zeichen der Versammlungsverbote. Genosse Buchdrucker Hofmann-Saalfeld war von hiesigen Parteigenossen gebeten worden, über das Thema: Der wirtschaftliche Kampf zu referieren, die Versammlung wurde jedoch wieder prompt verboten.

Soziale Rundschau.

Stuttgart, 30. August. Der Streik der Buchbinder und Buchbinderinnen dauert fort; die zweideutigen Zugeständnisse der Unternehmer, bei denen übrigens die Arbeiterinnen gar nicht berücksichtigt waren, sind abgelehnt worden. In der Versammlung, wo dies geschah, konnte konstatiert werden, daß das Interesse für diesen Lohnkampf im In- und Ausland ein ungewöhnlich großes ist, was sich nicht nur in Buchschriften, sondern auch in Geldsendungen dokumentiert. Auch die Stuttgarter Vereinigten Gewerkschaften haben bedeutende Unterstützung in Aussicht gestellt. So dürfen wir hoffen, daß die gute Sache siegen wird.

Im nahen Leonberg, das eine sehr große Schuhwaren-Industrie hat, wo aber die Arbeiter ganz elend bezahlt sind, ist auch eine Streikbewegung im Gange. 180 Arbeiter der Schmalzriedschen Fabrik sind in den Ausstand eingetreten.

Hannover, 29. August. Man muß unserer Regierung das Zeugnis ausstellen, daß sie mit Volldampf arbeitet: kein Tag ohne einen Schlag gegen die Sozialdemokratie! Eine ganz gefährliche Gesellschaft scheinen nach Ansicht der Behörden die Buchbinder zu sein, deren öffentliche Versammlung, wie wir berichtet haben, vor wenigen Tagen für einen politischen Verein erklärt wurde. Jetzt hat ein Graf v. Schwerin im Namen der Regierung den Mitgliedern der Central-Kranken- und Begräbniskasse der Buchbinder (Verwaltungsstelle Hannover) verboten, eine geschlossene Tanzgesellschaft abzuhalten.

„Ich eröffne Ihnen,“ so heißt es in dem amtlichen Schreiben, „daß nach § 13 des Gesetzes über die Eingetragenen Hilfskassen zu anderen Zwecken, als den im § 12 bezeichneten Unterstützungen und der Deckung der Verwaltungskosten, weder Beiträge von den Mitgliedern erhoben werden, noch Verwendungen aus dem Vermögen der Kasse erfolgen dürfen. Hiernach darf die genannte Kasse Tanzveranstaltungen nicht veranstalten und wird die Abhaltung der für Sonntag den 30. d. M. beabsichtigten hiermit unter dem Hinzufügen untersagt, daß Zuwiderhandlung gegen die gesetzlichen Bestimmungen unter Umständen die Schließung der Kasse nach sich ziehen kann.“

Den Mitgliedern ist es natürlich gar nicht eingefallen, die Bestände der Kasse etwa zu dem Vergnügen zu verwenden: als Privatpersonen wollten sie sich auf eigene Kosten nach Kräften vergnügen. Die eingelegte Beschwerde wird ja ergeben, ob das in Hannover nicht mehr gestattet ist.

Kleine Chronik.

Leipzig, 31. August.

Neues Theater. (Oberon von Karl Maria v. Weber.) Der Oberon wurde gestern vor schwach besetztem Hause gegeben. So weit sind wir also nun schon, daß an einem Aktionstag, der sich nicht einmal durch besonders schönes Wetter auszeichnet, das Theater leer bleibt! Und der Oberon gehört doch immer noch zu den Lieblingsopern des deutschen Volkes. Zudem könnte gerade dieses Werk der Regie reichliche Gelegenheit gewähren, auch der Schaulust der Menge etwas zu bieten. Der Oberon könnte also eine ganz zugkräftige Sonntagsoffer sein. Wenn das Haus dennoch leer bleibt, so ist das ein Zeichen, daß sogar das große Publikum an den mittelmäßigen Darbietungen unserer Oper, wie sie jetzt ist, den Geschmack zu verlieren beginnt und andere Vergnügungen aufsucht. Das ist ja schließlich begreiflich; denn wer möchte sich auch die Regie von Frau Raschowska vorsingen lassen? Nein, dann will man die Oceanarie lieber gar nicht hören, als so seelenlos und gefanglich mangelhaft, wie sie Frau Raschowska gestern vortrug. Und ihr Spiel ist nicht besser als ihr Gesang. Sie stellt sich hin, möglichst nahe an die Rampe, knelt die Augen zusammen und singt los. Am Schluß wirft sie jedesmal ganz unmotiviert beide Arme in die Luft, wahrscheinlich um dem Publikum das Zeichen zum Applaus zu geben. Daß uns Herr Staegemann mit dieser „Brimadonna“ strafen mußte!

Die Fatime des Fel. Loula war besser. Wenn ihr auch Frische und Lebhaftigkeit noch etwas abgehen und ihr schnelle Passagen noch Mühe machen, so merkt man doch, daß man es hier mit einer freibaren Künstlerin zu thun hat, die ihr Bestes geben will. Ueberrascht hat mich Herr Moers, der die große Arie des Hilon hübsch und mit Verstand sang. Die Leistungen dieses Sängers sind ungleich, aber manchmal gelingt ihm einzelnes überraschend gut, so daß man bei ihm vielleicht auf eine günstige Entwicklung hoffen darf. Herr Mertels Oberon sang dagegen weniger schön.

Die Ausstattung dieser „Feenoper“ ist leider bei uns schon recht alt und abgebraucht. Zudem giebt sich die Regie gar keine Mühe, die einzelnen Gruppen und Tableau etwas feinsinnig und geschmackvoller zu gestalten. Das Ballet weiß nie recht was es soll. Es sind immer dieselben langweiligen Bewegungen der

Längerinnen. Auch ist die Beleuchtung der Bühne durchgängig schlecht. Besonders die Hintergründe bleiben immer dunkel. Liegt das an einer mangelhaften Einrichtung des Beleuchtungsapparates, oder wird das Gas gestapelt!

Altes Theater. Der wohlthätige Einfluß des Methonkels auf Kunst und Wissenschaft ist weltbekannt. Wer diese ökonomische Thatsache bezweifelt, der besuche nur um Michaels herum das Leipziger Stadttheater. Wo ist da der griechräumige Ernst geblieben, der sich sonst doch immer noch hin und wieder auf den Brettern breit machte? Alles lacht und wiehert, als hätten sich Varietés und Circus in unserem Musentempel ein Stallchlein gegeben; und schreiet dazwischen der Abwechslung halber das menschengemalene Schicksal über die Bühne, so trägt es die wohlbekanntesten Bilde des Schinderhannes oder der weißen Frau oder anderer Drollfiguren jartführender Köstinnen.

Herr Direktor Staegemann kennt sein Publikum. Was er dieses Jahr dem Methonkel vorsetzt, übertrifft alles bisher Dagewesene. Eine wunderschöne Nihilistin, die ihre zu Tode geknutete Mutter rächen will; ein Esel von Amerikaner, der sie aus Galanterie als seine Frau über die Grenze schmuggelt und nun gezwungen ist, die Fremde seiner ganzen vornehmen Petersburger Bekanntheit als Gattin vorzustellen; ein Attentat auf einen Großfürsten, das durch ein Morphiumpulver verdeckt wird; ein Tölpel von Polzei, der überall herumginalt, um zum Schluß statt der Nihilistin seine eigene Agentin zu verhaften — wenn der Methonkel damit zufrieden ist, so möge er nach Hause fahren. Als ich den amerikanischen Colportagenroman von Savage: Meine offizielle Frau las, da häßlich mir nicht träumen lassen, daß jemand diesen Schund auf die Bühne bringen würde. Hans Olden aber hat das Kunststück fertig gebracht. Und das Publikum, das am Sonnabend das alte Theater bis auf den letzten Platz füllte, war des Dichters würdig. Es klatschte wie toll und lachte sich halb tot, als sah es in einer fideleu Operette. Ich glaube kaum, daß Hans Olden eine dramatische Aufsicht schreiben wollte. Aber wider Willen hat er sie geschrieben. Man lacht immer, wo man weinen sollte, und alle Schreden der Hölle, die der Dichter heraufbeschwört, können uns nicht aus dieser heiteren Stimmung bringen. Das aber ist gerade das Verwerfliche des Stückes. Die edle Sera Cassullistik, die offenbar Savage Modell stehen mußte, hat es wahrhaftig nicht verdient, zur Operette erhoben zu werden, und es gehört eine Freiwilligkeit sondergleichen dazu, die tünnen

Freiheitsbestrebungen der russischen Nihilisten dem Spott des deutschen Philisters preiszugeben.

Gespielt wurde gut. Herr Gänseker als Amerikaner und Frau Frank als Nihilistin thaten ihr möglichstes, um den Stil des Stückes zu wahren. Er erschrak, so oft er nur konnte, und sie kleidete sich um, so oft es ihr möglich war. Die Toiletten waren alle entzückend.

Vielleicht wird die Direktion, durch den Erfolg der offiziellen Frau ermutigt, diesen Winter den geschundenen Raubritzer aufführen.

Widersheimer †. Der königliche Präparator Jean Widersheimer in Berlin ist dieser Tage gestorben; er ist einem schweren asthmatischen Leiden, das ihn über ein Jahr lang an das Krankenlager fesselte, erlegen. Widersheimer, dessen amtliche Tätigkeit den Sammlungen der hiesigen Universität zu gute kam, ist in den weitesten Kreisen bekannt geworden durch die von ihm erfundene neue Art der Aufbewahrung von frischem Fleisch, Wild und Geflügel und die nach ihm benannte Widersheimerische Einkur, die sich bei der Einbalsamierung von Leichen trefflich bewährt hat und deren Rezept vom Staate angekauft wurde.

Er kennt seine Pappenhelmer. Der Abgeordnete Brin Schwarzberg in Wien wurde am Uebnahme des Protektorates über die Feier zum Regierungsjubiläum des österreichischen Kaisers erlucht. In seiner Antwort erinnerte der Brin daran, daß der Kaiser Franz Joseph den Wunsch ausgesprochen habe, man möge mit solchen Feierlichkeiten z. Behutsam sein, da sich immer Leute fänden, die bergleichen mehr als der Sicht nach Auszeichnungen, als von aufrichtigen Gefühlen geleitet, in Vorschlag bringen und Korporationen oft Lasten aufbürden, die diese zu tragen außer Stande sind.

Der österreichische Kaiser scheint seine Pappenhelmer unter den Hurrapatrioten gründlich zu kennen.

5 Jbren interviewt. Aus Kopenhagen wird uns vom 27. August geschrieben: Ein Mitarbeiter des Kopenhagener Aftenblad (Abendzeitung) hat Jbsen in Christiania besucht und wirklich einige interessante Dinge aus ihm herausgeholt. Der Dichter bewohnt eine große elegante Erkerwohnung in einem neu aufgeführten Haus, in dessen Parterre die Bureau des Staatssekretariats liegen. Das Meublement in den verschiedenen Zimmern ist verschieden, stilvoll, aber nicht übertrieben elegant. An den Wänden hängen Gemälde

Schwendig, 31. August. Staatsanwaltschaftliche Verurteilung ist gegen das Urteil des hiesigen Schöffengerichts vom 6. August d. J., wonach unsere Genossen Voigt und Dehmann in Schandspieß und Mohs in Leipzig zu 20 M., bez. 30 M. Geldstrafe verurteilt worden waren, eingelegt worden. Auf diese Geldstrafen war wegen Verleumdung der Person Fabrikanten Schäfer in Schandspieß erkannt worden.

Heute Montag und morgen Dienstag finden betreffs der vorgekommenen Unregelmäßigkeiten bei der Firma Schäfer u. Söhne in Bezug auf das Einleiben der Invaliden- und Altersversicherungsmarken behördliche Vernehmungen der angeblich benachteiligten Arbeiter, deren Zahl gegen vierzig beträgt, statt.

K. Berlin, 30. August. Die Berliner Gewerkschaftskommission hat sich am letzten Freitag mit den Quarzschon Vorschlägen beschäftigt. Genosse Timm hielt das Referat, an das sich eine lebhaft Diskussion schloß, an der sich auch der Redakteur des Vorwärts, Genosse Dr. A. Braun, beteiligte. Der Referent wie auch die Diskussionsredner hielten im allgemeinen die Vorschläge weder für neu noch für zweckmäßig. Es wurde eine Resolution angenommen, die sich gegen Quarzschon Vorschläge ausdrückt: besondere Gewerkschaftskongresse seien nicht notwendig, daß sozialpolitische Fragen auf den sozialdemokratischen Parteitag ihre Erledigung zur vollen Zufriedenheit der Arbeiter fänden, was die Abhaltung solcher Kongresse, die notwendige Einheitslichkeit des Massenkampfes gefährden würden. Ein neues Centralgewerkschaftsblatt sei aber auch nicht zweckmäßig, da der letzte Gewerkschaftskongress sich dagegen erklärt habe.

Das Mainzer Gewerkschafts-Kartell beschloß, eine Konferenz von Delegierten sämtlicher Gewerkschaftskartelle des Großherzogtums Hessen und der umliegenden badischen und preussischen Städte nach Mainz einzuberufen. Zweck: Stellung zu den Quarzschon Vorschlägen.

In der Schuhfabrik von Gebrüder Duda, Wächner Nachfolger in Erfurt, ist es zum Auslande gekommen; das aus etwa 40 Personen bestehende Personal hat die Arbeit niedergelegt. Die Arbeiter fordern vierzehntägige Kündigungssatz und Entlassung eines Modelleurs.

J. Hamburg, 27. August. Drei große öffentliche Volksversammlungen, in denen die Genossen Abg. Wollenbühr, Abg. Förster und G. Fischer über den Achtuhrschluß referierten, nahmen folgende, dem Reichstagesrat zu übermittelnde Resolution an. Sie lautet: Die Erhebungen der Reichskommission für Arbeiterstatistik über die Arbeitszeit im Handelsgewerbe haben die Notwendigkeit eines schleunigen gesetzlichen Einschreitens zum Schutze der Angestellten ergeben. Der Vorschlag der Reichskommission, alle Ladengeschäfte abends 8 Uhr zu schließen, ist das Mindestmaß dessen, was zur Abstellung der schlimmsten Mißstände nötig ist. Der gesetzliche Achtuhrschluß ist jedoch für alle kaufmännischen Betriebe ohne Unterschied einzuführen, da die Arbeitszeit der Angestellten in Engros- und Fabrikgeschäften vielfach der Arbeitszeit der Ladengeschäfte gleich kommt oder sie noch übertrifft. Das konsumierende Publikum ist im Interesse des Fortschritts und der Humanität verpflichtet, den Einkauf seiner Bedürfnisse der Arbeitszeit der Handelsangestellten anzupassen und wird sich eben so schnell wie bei der Sonntagruhe auch an den früheren Schluß der Geschäfte in der Woche gewöhnen.

Die heutige öffentliche Volksversammlung weist die Behauptung der Gegner des Arbeiterschutzes, das Publikum sei gegen den Achtuhrschluß, entschieden zurück, erklärt sich vielmehr mit den für die Verkürzung der Arbeitszeit kämpfenden Handelsangestellten solidarisch und verspricht dieselben moralisch und materiell zu unterstützen.

Geldern, 27. August. In der Tabakfabrik von Meemwesen u. Co. Nachfolger ist sämtlichen Arbeitern gekündigt worden, weil sie nicht aus dem Tabakarbeiterverband austraten wollten.

3 Karlsruhe, 28. August. Sämtliche Buchdruckereibesitzer haben jetzt den Tarif bewilligt, einer von ihnen nach einem halbtagigen Ausstand. Auch die Hofbuchdruckerei Müller bewilligte den Tarif, entzog jedoch dem Personal verschleierte „Begünstigungen“, die bisher im Geschäfte eingeführt waren. Für die Organisation bedeutet dies nur einen Vorteil, da gerade durch diese „Begünstigungen“ die Mehrzahl der in dieser Druckerei beschäftigten Arbeiter nicht in die Organisation zu bringen waren.

Der Brauerausstand sowie Wolkott wurden nach neunwöchentlicher Dauer bedingungslos aufgehoben.

meist von modernen Künstlern. Das Arbeitszimmer ist groß, die Ausstattung ruhig und ernst. Der dänische Journalist fängt — selbstverständlich — ein Gespräch über Hansen an, und der alte Dichter äußert sich sehr extempore über die gewonnenen Resultate. Auch für die neuzeitliche Literatur, meint er, kann die That und die durch sie erregte echte Begeisterung ihre Bedeutung haben. Eine tiefe, fröhliche Volksstimmung ist immer von Nutzen. Verliert die Angelegenheit auch Ihr persönliches Wirken, fragt der Gast. Nein, lautet die entscheidende Antwort, ich werde niemals von außen beeinflußt. Das Wort ist im eigenen Munde des Dichters nicht ohne psychologische Interesse.

Gerlich gestanden: wir glauben nicht daran. Dem Dichter Moras, des Volksfeindes, der Söhnen der Gesellschaft, dem scharfsichtigen Menschen- und Gesellschaftskritiker glauben wir am allerwenigsten, daß er keine Beeinflussung von außen empfangt. Ihn ist so wenig wie irgend ein anderer Künstler verpflichtet, seinem eigenen Ich objektiv gegenüber zu stehen. Also, wir glauben ihm nicht ganz — aber trotzdem! Ist der Ausspruch nicht bezeichnend für die tiefen, mystischen Partien, die sich in allen Werken des Dichters und zumal in seinen letzten finden? Bezeichnend auch für den Gang, in die Schächte der eigenen Persönlichkeit herabzustiegen, den Blick nach innen zu richten? Und das Alter hat diesen Gang verstärkt — wie es nach dem obigen Ausspruch scheint — bis zum bewußten Prinzip.

In Klein Goyok ist ohne Zweifel mehr spekulative Psychologie als Einwirkung der Außenwelt. Ob zum Heile der Dichtung? Es läßt sich das hier nicht mit drei Worten sagen. Aber immerhin ist es ein Zeichen des Alters, des dunklen Lebenswinters, wenn die Welt rückwärts in bleichen Farben einschwindet. Und auch Könige können ja altern, — müssen sogar . . .

Der Duell des Schaffens ist indessen noch nicht verfiert. Der Dichter teilte mit, daß er mitten in einer Arbeit sähe, die ihn den ganzen Sommer hindurch beschäftigt habe. Wenn das Weihnachtstfest ins Land zieht, wird sie erscheinen. Wird sie den Stempel des obigen Ausspruchs tragen? Wird sie eine Frucht in die schattigen Wälder der Gräberlein hinein bedeuten? Und werden wir folgen können? Wir werden sehen.

— Hansen in Trondhjem. Aus Trondhjem wird vom 29. August gemeldet: Unter ungeheuren Jubel der Bewölkung traf Hansen heute Abend hier ein. Alle Geschäfte sind geschlossen. Ein großartiger Anzug aller Vereine bewegte sich an Hansens

Zum Kongresse der britischen Gewerkschaften in Edinburgh. 348 Delegierte haben sich bis jetzt angemeldet. Auch die amerikanische Föderation der Arbeit wird durch zwei Delegierte auf dem Kongress vertreten sein. Der Sekretär des parlamentarischen Komitees, Sam Wood, hat ein Schreiben des Sekretärs der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands erhalten, wonach diese den Kongress besichtigen will. Die bedeutendsten britischen Gewerkschaften, die ihre Delegierten auf dem Kongress haben werden, sind: Nationaler Gewerksverein der Bergleute (76000 Mitglieder), Kesselmacher (30300), Wäcker (5000), Raubauer (400), Schuhmacher (41000), Tischler und Zimmerleute (44000), Allianz der Möbelschleifer (4000), Wagenbauer (5958), Londoner Segeverein (10500), Dockarbeiter (10000), Maschinenbauer (89980), Gasarbeiter (24000), Eisengießer (5700), Schottische Eisengießer (6575), Verschmolzener Arbeiterverein (16913), Londoner Droschkentischer (7000), Föderation der Bergleute von Großbritannien (154000), Steinmeyer (16174), Gas- und Wasserleitungsarbeiter (8447), Gypsler (9234), Eisenbahnangestellte (40018), Eisenbahnarbeiter (4000), Spinner (22000), Stahlarbeiter (2990), Schiffszimmerleute (14000), Matrosen und Seizer (15000), Dampfmaschinenbauer (7700), Schneider (1500), Weber der nördlichen Grafschaften (83325).

Aus der Partei.

Zur Diskussion zwischen Liebknecht-Quard und der Redaktion des Vorwärts veröffentlicht heute unser Centralorgan eine Reihe weiterer Mitteilungen.

Zunächst folgende Erklärung des Chefredakteurs des Vorwärts, Genossen W. Liebknecht:

An die Leser des Vorwärts!

Aus der Erklärung der Augenblicklich in Berlin befindlichen Redakteure des Vorwärts in der Donnerstags-Nummer ersehen die Leser, daß ich die Art und Weise, wie die Polemik mit Genosse Dr. Quard im Vorwärts geführt wurde, mißbillige.

Der eine der politischen Redakteure, Dr. Adolf Braun, war gleich nach Erscheinen des ersten Artikels von mir ersucht worden, das persönliche Moment aus der Polemik zu entfernen, und, da ich anderer Ansicht als er, nicht mehr im Namen der Redaktion gegen Quard zu polemisieren. Meinem Verlangen wurde nicht entsprochen.

Auf den Inhalt der Erklärung eines Teils meiner Kollegen gehe ich weiter nicht ein. Die Sache wird ihre ordnungsgemäße Erledigung finden. Mitte der nächsten Woche bin ich wieder in Berlin.

Nur über die Schlussbemerkungen der Erklärung einige Worte, weil aus ihnen gefolgert werden könnte, ich habe Redaktionskollegen zu vergewaltigen gesucht. Das ist mir natürlich nicht eingefallen, und ich glaube, in keiner Redaktion der Welt ist das demokratische Prinzip konsequenter durchgeführt, als in der des Vorwärts. Ich habe überhaupt in meinem Leben noch keinen Menschen als mir untergeordnetem Wesen behandelt. Was ich in dem vorliegenden Fall forderte: Sachlichkeit der Polemik mit einem Genossen, das zu fordern war meine elementarste Pflicht.

Und daß ich ein Recht habe, die Verantwortlichkeit für von mir mißbilligte Auslassungen abzulehnen, das wird doch kein vernünftiger Mensch bestreiten wollen. Für alles aber, was redaktionell im Vorwärts steht, bin ich, der von der Partei ernannte Chefredakteur des Vorwärts, der Partei verantwortlich. Wo Meinungsverschiedenheiten obwalteten, habe ich niemals daran gedacht, einem Kollegen Gewissenszwang anzuthun. Ich habe in derartigen Fällen die Frage als offene behandelt, und es den einzelnen Redakteuren überlassen, ihren Standpunkt individuell zur Geltung zu bringen. Das ist gewiß demokratisch. Nichtdemokratisch ist es, mich durch Majorisierung in der Redaktion des Vorwärts mundtot machen zu wollen. Solches hinzunehmen wäre meiner nicht würdig und wäre der Partei nicht würdig, die mich an diesen Posten gestellt hat.

Offenbach, den 28. August 1896.

W. Liebknecht.

In diese Erklärung schließt sich eine ausführliche Darlegung des Genossen Quard, in der er angiebt, daß er sich nicht an den geschäftsführenden Ausschuss der Partei gewendet habe, weil er „von vornherein annahm, der Vorwärts würde seine Einsendungen nicht abdrucken“; des Weiteren, seine Darstellung des Falles in einem anderen Blatte zu veröffentlichen, habe er sich in keinem Augenblicke begeben. Hinter Autoritäten, wie der

Hotel vorbei. Heute Abend findet ein großes Volksfest statt. Am Sonntag ist eine Feler in der Domkirche.

— Auguste Radow, die erste Fabrikinspektorkin in Südastralien, ist kürzlich in Goodwood verstorben. Sie war eine der besten Vorkämpferinnen des Proletariats. Geboren in Pankel an der Bahn kam sie als Kind nach Westbaben, wo sie teils in öffentlichen, teils in Privatschulen Unterricht erhielt. Nachdem sie dann noch eine höhere Lehrerschule besucht hatte, zog sie hinaus in die Welt. Sie bereiste Deutschland, Frankreich, Rußland, das südwestliche Sibirien und ging 1868 nach England. Dort vertrat sie sich mit dem Schneider G. Radow und ging mit ihm 1877 nach Südastralien. Hier verkehrte sie mit Arbeiterfrauen; sie erkannte bald, daß die Arbeiterinnen nur dann ihr Interesse vertreten können, wenn sie organisiert sind. Sie gründete eine Gewerkschaft der Arbeiterinnen und wirkte unermüdet für diese Organisation. Ihre Thätigkeit war von solchem Erfolge gekrönt, daß diese Union bald die stärkste Organisation des Landes wurde. Nach Annahme des Fabrikgesetzes wurde Auguste Radow zur Fabrikinspektorkin ernannt. Mit großer Energie trat sie für die Rechte der Arbeiterinnen ein, bis der Tod ihrem erfolgreichen Wirken ein Ziel setzte. Nicht nur die Proletarier betrauern den Verlust ihrer Vorkämpferin, sondern auch die Beamten haben in Frau Radow einen der besten und fähigsten Kollegen verloren. Der Ministerpräsident und zahlreiche Mitglieder des Ministeriums folgten dem Sarge der Verstorbenen. Der Westly Herald von Adelaide schreibt: „Frau Radows Tod ist ein nationaler Verlust, aber ihr vornehmer, menschenfreundliches Werk wird fortbestehen. Die Armen und Elenden, denen sie jederzeit mit Rat und That zur Seite stand, für deren Interesse sie unermüdet wirkte, werden der hochbegabten edlen Frau ein dauerndes Andenken bewahren.“

Humoristisches.

Häusliches Parlament. 1. Abgeordneter: „Gestern beim Vorbeigehen an Ihrer Wohnung erregte Stimmung von Frau Gemahlin gehört.“ 2. Abgeordneter: „Nehmen Ordnungsruf befolgen.“

Vorwärts sich ausdrücke, habe er sich nicht versteckt, Genosse Liebknecht habe sich vielmehr aus eigenem Antriebe gegen die Zurückweisung seiner Zuschriften durch den Vorwärts ausgesprochen. Ferner sagt Quard, er habe nicht von der Redaktion die Angabe der Namen ihrer Mitarbeiter verlangt, sondern erwartet, daß diese sich freiwillig melden würden; und schließlich giebt er einige Einzelheiten über sein Verhältnis zur Frankfurter Zeitung.

An diese beiden Zusendungen knüpft die Redaktion des Vorwärts folgende Erklärung:

Auf die an der Spitze des Blattes abgedruckten Erklärungen Liebknechts und Quards einzugehen verzichten wir. Unsere Stellung zur Sache ist durch diese Erklärungen in keiner Weise geändert. Nur eines sei bemerkt: Liebknecht sagt, wir wollten ihn mundtot machen. Wir konstatieren, daß wir eine Anzahl Briefe vom Genossen Liebknecht erhalten haben, die aber nicht zum Abdruck bestimmt waren. Es ist aber alles, was Liebknecht zum Abdruck gefandt hat, stets sofort zum Druck befördert worden. Die Parteileitung ist zur Entscheidung angereufen, vor ihr werden wir erklären, was wir zu den Antworten auf unsere erste Erklärung in eigener Sache zu sagen haben.

Die Redaktion des Vorwärts.

Vereine und Versammlungen.

Eine öffentliche Versammlung der Maschinisten und Setzer sowie deren Berufsgenossen von Leipzig und Umgebung fand mit folgender Tagesordnung in Stadt Hannover statt: 1. Vortrag über Wert und Nutzen der Organisation; 2. Diskussion; 3. Berufsumschau; 4. Besprechung des Herbstfestes; 5. Gewerkschaftliches. Zum Vortrag, der mit großem Beifall aufgenommen wurde, hatte Herr Köhre-Behold das Referat übernommen. Redner gab ein Bild von dem Wert und der Bedeutung der Organisation. Die Arbeiter sollen sich die Ringe und Trübsal der Unternehmung zum Vorbild nehmen, um nicht gleichsam einen Hochverrat an sich und ihren eigenen Interessen zu begehen, indem sie sich nicht organisieren. Denn nur durch festen Zusammenschluß aller Proletarier, wird eine gesunde und geordnete Fortentwicklung der heutigen Gesellschaftszustände verfrüht. Gleich wie man das Sandtorn am Wege unbeachtet läßt, ebenso geht man auch über die Wünsche und Forderungen des einzelnen zur Tagesordnung über. Hieran schloß sich eine kurze Diskussion. Unter Berufsumschau wurde unter anderem auch ein Vorkommnis in der Brauerei Magwitz mitgeteilt. Hier war vor einiger Zeit an Stelle eines entlassenen Setzers ein Posarbeiter eingestellt worden. Dieser glaubte nun seine Sache ganz besonders gut zu machen, wenn er den Kessel so voll Wasser füllte, daß es zu den Cylinderröhren herausspritzte. Weiteres Unglück wurde durch schnelles Abstellen der Maschine verhindert. Dieses zeigt wieder einmal zur Genüge, wie notwendig es ist, daß als Setzer stets nur solche Arbeiter verwendet werden, die vollständig mit der Maschine vertraut sind. Das zu dem geplanten Herbstfest von dem Komitee vorgelegte Programm wurde ausgelesen und weitere sieben Mann zur Vervollständigung des Komitees gewählt. Zum Schluß meldeten sich noch einige Kollegen zum Eintritt in den Verband.

Die Bauhandarbeiter hielten am 23. August eine öffentliche Versammlung ab. Die Revisionskommission berichtet, daß die Kaffe in Michtigkeit befunden worden ist. Kollege Stardt wurde zum Vertrauensmann und Kollege Delsner als Revisor der Extraktuerkasse gewählt. Sodann wurde Beschwerde geführt, daß den Mitgliedern ihr Organ nicht richtig zugeführt wird. Es wurde beschlossen, daß die Colporteur Karten an die Mitglieder abgegeben sollen. Die Steinreiter besagten sich, daß sie in unserem Organ sehr angegriffen worden sind, indem gesagt wird, die Steinreiter glaubten wohl Künstler zu sein, Kollege Müller erwiderte, daß das mit Recht geschehe, da sie sich noch gar nicht an der Organisation und an den Versammlungen beteiligt haben. Sie erklärten, daß sie gewillt seien, sich der Organisation anzuschließen.

Der Arbeiterbildungsverein zu Markranstädt veranstaltete am Sonntag ein Sommerfest, das in allen seinen Teilen, trotz den jeweiligen Regenschauern, als ein gelungenes bezeichnet werden kann. Den einzelnen Konzertsälen, sowie den dargebrachten Sangesleistungen wurde wiederholt verdienter Beifall gezollt. Der als Festredner amfende Reichstagsabgeordnete, Genosse Friedrich Geier, entließte sich seines Auftrages in der prägnantesten Weise. Ehemaliger Beifall lohnte den Redner für seine Ausführungen. Es zeigte sich auch hier wieder, daß in unserem Orte die Arbeiterschaft, trotz der zur Schau getragenen Gleichgültigkeit, ernstlich gewillt ist, mit zu arbeiten an dem großen Werke der Volksbefreiung und Beglückung.

Berichtigung. In dem Bericht über die Versammlung des Gewerkschaftskartells in der Nr. 200 der Leipziger Volkszeitung vom vorigen Sonnabend heißt es in Zeile 15 bis 18, der Demokratische des Universitätsstrasses habe nur mit Hilfe des Rechtsbestandes der Revisionskommission die Bücher herausgegeben, dem ist jedoch nicht so, da der Verwalter des Gewerkschaftshauses die Bücher bis jetzt überhaupt nicht herausgegeben und diese vielmehr jedenfalls nur durch gerichtliches Urteil zu erlangen sein werden.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 31. August.

Für ein Reich-Petroleum-Monopol legt sich das Leipziger Tageblatt ins Zeug, weil durch das Reichsöl-Monopol der Kleinhandel schwer geschädigt werde, während bei dem Reichsmonopol auf diesen mehr Rücksicht genommen werden könne. Wenn das Reich wirklich auf ein Petroleum-Monopol verfallen sollte, so würde dies zu allererst auf die Rücksicht auf den Kleinhandel gehen. Bei den Monopolgeheimnissen sind bisher für das Reich immer nur finanzielle Erwägungen, niemals aber wirtschaftliche maßgebend gewesen. Das sollte doch das Leipziger Tageblatt nachgerade wissen. Die staatssozialistischen Anwandlungen des Tageblatts werden dadurch doppelt bemerkenswert.

Die Centralgeschäftsstelle gemeinnütziger Anstalten in Frankfurt a. M. ersucht uns um Aufnahme folgender Notiz: Eine Centralgeschäftsstelle gemeinnütziger Anstalten für Stellennachweis wurde durch die Frauenerwerbsgesellschaft zu Frankfurt a. M. ins Leben gerufen. Sowohl die kommunalen wie Vereinsanstalten der meisten deutschen Städte sind mit der Centralgeschäftsstelle in Verbindung getreten. Die Thätigkeit der Centralgeschäftsstelle beschränkt sich vorerst auf weibliches Personal aller Berufswege; von den daselbst gemeldeten Stellen werden Listen angefertigt, die in den Stellennachweisanstalten der beteiligten Städte aufgelegt und von Bewerberinnen kostenfrei eingesehen werden können. Die allwöchentlich erscheinenden Listen enthalten stets eine größere Anzahl Stellen der verschiedensten weiblichen Berufsarten. Anmeldebogen für Personalsuche sind daselbst, sowie auch vom Sekretariat der Frauenerwerbsgesellschaft Frankfurt a. M. kostenfrei zu beziehen. In Leipzig liegt die Stellenliste im Bureau der Stellennachmittlung des Allgemeinen deutschen Lehrerinnenvereins auf.

Die Mesßbesucher, die nähere Auskunft über die Sächsisch-Thüringische Industrie- und Gewerbe-Ausstellung einziehen

wollen, machen wir darauf aufmerksam, daß alle Erkundigungen u. s. w. in den Bureau's derselben einzuholen sind.

Die feierliche Uebergabe des Kaufhauses fand Sonnabend nachmittags 5 Uhr statt. Die Mitglieder des Ratkollegiums und der Stadtverordneten hatten sich zahlreich eingefunden und füllten mit den anwesenden Messbesuchern, die ihre Musterlager hier ausgestellt, den Raum der Passage zwischen dem alten und dem neuen Gebäude.

Die Verhandlungen mit der Leipziger Elektrischen Straßenbahn über den Anschluß von Paunsdorf an das Leipziger Straßenbahnnetz, die anfangs zu keinem Ergebnis geführt hatten, sind neuerdings wieder aufgenommen worden.

Die Wagen der großen elektrischen Straßenbahn verkehren seit Sonntag wieder durch die Goethestraße.

Für den Fahrverkehr gesperrt wird wegen Herstellung des malakamisierten Untergrundes der Tändchenweg auf der Strecke zwischen dem Johannisplatz und der Fahrstraße am östlichen Ende des Rabensteinplatzes, vom 31. August an, während der Dauer der Arbeiten.

Theaterzustände. Ein Theaterfreund schreibt uns: Gestern Abend war das alte Theater derartig überfüllt, daß viele Besucher, die schlechte Plätze erhalten, freiwillig das Theater verließen.

Im Asyl für männliche Obdachlose sprachen in der Zeit vom 22. bis 29. August 1896 113 Personen vor, die sämtlich aufgenommen wurden.

Die Leiche des Affizienzarztes Dr. Hube ist nun endlich gefunden worden. Am Sonntag morgen zwischen 6 und 7 Uhr fanden mehrere Arbeiter die Leiche im Großenhainer Stadtpark hinter der Stadtgärtnerei in einer Strauchgruppe.

Da ein ärztliches Messerchen auf der Brust des Toten in der Herzgegend vorgefunden wurde, so gewinnt die Vermutung immer mehr Raum, daß ein Selbstmord vorliegt.

Eine seltsame Geschichte erzählt das Hamburger Echo vom 29. August. Unser Wanderblatt schreibt:

Am Sonnabend, 15. August, verfiel ein bei Genf u. Geyse in Hamburg konditionierender Schriftsteller Oswald Köhler aus Leipzig, Anfangs voriger Woche las man nun in verschiedenen Zeitungen, so auch im Echo, daß sich am Sonnabend, 15. August, ein Schriftsteller aus Wilmersdorf bei Neumühlen in die Erde gestürzt habe, jedoch von einem Bahenwärter gerettet worden sei.

bleibt war, den Köhler bei seinem freiwilligen Tode trug, sei nebenbei erwähnt. Auf Bitten des Schriftstellers untersuchte nun der Totengräber die Taschen des Anzuges und förderte richtig ein Portemonnaie mit 11 Pfennigen, einem Lotterielos der Leipziger Eisenbahn und einigen Quittungsmarken des Hamburg-Altonaer Buchdrucker-Vereins zu Tage.

Raffinierter Geiratschwindler. Am Donnerstag wurde von der Kriminalpolizei ein 35 Jahre alter Tapezierer aus Saasa, der schon wegen Geiratschwindelns zwei Jahre Gefängnis verbüßt und vor zwei Monaten erst wieder entlassen worden ist, verhaftet.

Ein schwere Carambolage fand heute morgen am Kugelplatz zwischen einem Motorwagen der Elektrischen Straßenbahn und einem Vierwagen statt.

Verichtigung. In dem Artikel: Dr. Wiedermann in der Sonnabendnummer ist in der letzten Zeile statt senken (weisen) servilen gedruckt worden.

Die Lohnbewegung der Buchbinder,

die aller Voraussicht nach diesen Herbst in mehreren deutschen Städten größere Dimensionen annimmt, hat auch in Leipzig ihren Anfang gefunden.

Die Forderungen der Leipziger Buchbinder sind: 9 1/2 stündige Arbeitszeit, inklusive 1/4 stündiger Frühstück- und Vesper-Pause, ohne Kürzung des seitherigen Lohnes, 38 Pfg. Mindeststundenlohn, 25 Prozent Zuschlag für Ueberstunden bis 9 Uhr abends und 50 Prozent Zuschlag für Nacht- und Sonntagsarbeit, sowie Aufbesserung der Löhne des spezialisierten Accorदारives.

Anlaß zu diesen Forderungen gab die zu erwartende ziemlich gute Geschäftskontinuität dieses Herbstes und die schlechten ungerügten Löhne- und Arbeitsverhältnisse in mehreren Werkstätten.

Der Annahme dieser Resolutionen und Anträge waren die Referate des Kollegen Kloth über die freie Konferenz der Buchbinder zu Berlin und des Kollegen Buhl über die gegenwärtige Bewegung und welche Forderungen gebenden die Leipziger Buchbinder zu stellen, vorausgegangen.

Als diesen, wie auch aus der folgenden Diskussion ist hauptsächlich zu erwähnen, daß diese sich über ganz Deutschland erstreckende Bewegung daher entstanden ist, weil man die Arbeitszeit in graphischen Gewerbe ziemlich einheitlich gestalten wollte.

In Berlin sei der Anfang zur Bewegung gemacht worden. Die Organisation habe sich dort von 1600 auf über 2000 Mitglieder gehoben. 700 Arbeiterinnen sind darü einbezogen.

Die Leipziger Buchbinder-Forderung erähre sich die ganze Zeit nicht, sowie aber die Arbeiter ihre erbärmliche Lage nur halbwegs aufbessern wollen, werfe man ihnen Knüppel zwischen die Beine.

schon auf Posten sein, denn die Großfabrikanten ziehen bei Lohnbewegungen alle Register. Wenn man in die Bewegung einträte, so solle man wenigstens Forderungen stellen, die der Opfer einer eventuellen Arbeitsniederlegung wert seien.

Es wurde dann noch die lange Arbeitszeit der jugendlichen Arbeiter und der Arbeiterinnen, sowie die Sonntagsarbeit, was ja beides mit dem Gesetze stark kollidiere, scharf kritisiert und der Ausstand der Stuttgarter Kollegen noch des näheren behandelt.

Es wurde noch bemerkt, daß in Leipzig bei einer größeren Firma Stuttgarter Arbeiten gemacht werden sollten. Dies wurde von den dort beschäftigten Arbeitern zum Teil als unrichtig hingestellt, man will der Sache aber mehr Aufmerksamkeit widmen.

Des Weiteren wurde noch ein Antrag verhandelt und einstimmig angenommen, durch den der Volkszeitung, als dem Organ für das gesamte werktätige Volk, entschiedene Mißbilligung ausgesprochen wird, weil sie über die Buchbinderbewegung so viel wie gar nichts in ihren Spalten gebracht habe.

Die Versammlung schließt mit einem kräftigen Appell zum Beitritt in die Organisation.

Anmerkung der Redaktion. Die im vorstehenden der Volkszeitung gemachten Vorwürfe müssen wir auf das entschiedenste zurückweisen. Ueber den Stuttgarter Streik hat die Volkszeitung stets prompt durch eigenen Berichterstatter berichtet und die Bedeutung der Sache dadurch betont, daß die betreffenden Mitteilungen im Druck hervorgehoben wurden.

Von Nah und Fern.

Die Tragödie an der Windmühle.

Raumburg, 30. August. Nunmehr, schreibt die Saale-Ztg., ist der Schleier gehoben, der über der Mord- und Selbstmord-affaire lag. Friß Stellenberger hatte als Kaufmann in Raumburg gelernt. Bei einer gelegentlichen Stellenlosigkeit hatte er in Chemnitz die Tuchweberei gelernt und dann in Gera in einer Tuchweberei Stellung erhalten.

Wunsch, unseren letzten: Wir beide müchten gemeinschaftlich in Naumburg begraben sein. Mit Gruß Fritz und Klara Meisel."

Dreifache fahrlässige Tötung.

Meseritz, 29. August. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Gastwirtssohn Stanislaus Nowacki aus Köbnitz wegen dreifacher fahrlässiger Tötung zu neun Monaten Gefängnis. Nowacki machte am 26. Mai mit drei 18jährigen Mädchen eine Kahnfahrt auf dem Köbnitzer See. Der Kahn schlug um, da der Angeklagte schaukelte, und die Mädchen ertranken.

Die Furcht vor den "Noten".

Die Furcht vor den "Noten" zeitigt die wunderbarsten Blüten. Zur Erweiterung unserer Leser eine Probe davon. In Hannover besteht ein Verein zur Pflege des Briefkastenpostens; harmloses Vergnügen, wie man meinen sollte. Fehlgelassen! In der Brust des Vereinsvorsitzenden wohnen große Gedanken, sein Hirn wühlt mächtige Pläne. Um seinen Verein und die Brudervereine vor schwerem Unheil zu bewahren, erläßt er nun ein vertrauliches Rundschreiben an sämtliche deutsche Briefkastenvereine, worin er den Ausschluß der sozialdemokratischen Mitglieder fordert! Unserem hannoverschen Bruderverein, dem Volkswillen, wurde das amüsante Schriftstück zugeweht. Es heißt darin: "Nach den Statuten des Verbandes ist ja jede Politik ausgeschlossen, auch ist mir bekannt, daß in keinem unserer Vereine Politik betrieben wird, bezw. keiner derselben aus politischen Rücksichten gegründet ist; jedoch möchte ich vorbringen, daß einzelne Vereine mit Recht großen Unzutruglichkeiten seitens der Polizei ausgesetzt werden, wie es in einem Orte bereits geschehen ist. Das schöne Ansehen unserer Sache wird dadurch aufs schwerste geschädigt.

Unsere Tauben haben im Falle eines Krieges wichtige militärische Aufgaben zu erfüllen. Allerhöchst Seine Majestät unser erhabener Kaiser hat durch die Uebnahme des Protektorates unsere Sache sehr im Ansehen gehoben, und die verschiedenen Vorteile, die uns von allen Regierungen Deutschlands gegeben sind, gehen von der Voraussetzung aus, daß wir im Kriege zum Schutze des Vaterlandes unter anderem auch unsere Tauben bereit- und opferwillig abgeben.

Die Grundsätze der Sozialdemokratie entsprechen nicht diesen Voraussetzungen, was oft genug ausgesprochen worden ist. Es dürfte daher zur Erhaltung und Erweiterung der uns gewährten Vorteile in unserem eigenen Interesse liegen, daß wir solche Elemente aus unserer Mitte fernhalten, die die staatliche Obrigkeit nur gezwungen anerkennen...

Bergmannslos.

Rattowitz, 29. August. Wie die Rattowitzer Zeitung aus Zabrze meldet, ist auf der Königin Luisegrube heute vormittag ein Brand ausgebrochen, bei welchem ein Zimmermann und zwei Maurer den Erstlingsstob fanden.

Schon wieder Erdstöße.

Brüg, 31. August. Hier herrscht neuerdings große Aufregung, da sich abermals Risse und Erdstöße außerhalb der Einbruchsstelle zeigen. Rettungsmannschaften sind Tag und Nacht im Dienst.

Absturz.

Graz, 29. August. In Gosauwäld im Dachsteingebiet stürzte gestern ein sechzehnjähriger Gymnasiast ab, der Sohn des Grazer Gemeinderats Dr. Steyrer. Er blieb tot.

Entgleisung.

Sing a. D., 29. August. Der Personenzug, der morgens von Steinach nach Braunau abging, ist auf der Strecke Sperrsdorf-Braunau entgleist.

Ein Versicherungsprozeß um eine halbe Million Mark.

Ein Versicherungsprozeß um 300000 Gulden macht in Wien großes Aufsehen. Auf diesen Betrag hatte sich ein Artilleriehauptmann bei der dortigen Vertretung einer großen ausländischen Gesellschaft versichert. Vor ungefähr 14 Tagen nun starb der Offizier. Er hatte sich in einer Sommerfrische an der Apspannbahn in der Wohnung einer befreundeten Familie durch einen Revolveranschlag ums Leben gebracht. Ueber die Motive des Selbstmordes kursieren viele Gerüchte. Der Offizier war mit einer sehr reichen Dame verlobt. Um diese Verbindung zu ermöglichen, mußte der Hauptmann, der stark verschuldet war, vor allem ein Arrangement mit seinen zahlreichen Gläubigern treffen. Es kam, dank der Hilfe von Verwandten, auch zu stande, und als Sicherstellung eben für den zum Arrangement verwendeten Betrag von nahezu 300000 Gulden hatte der Offizier sein Leben bis zur vollen Höhe der obenbezeichneten Summe auf den Todesfall versichert, und zwar nicht auf eine, sondern auf mehrere Policen, die er jenen Verwandten, die ihm das Geld vorgestreckt hatten, ausfolgte.

Die Hoffnungen und Pläne des Offiziers gingen aber nicht in Erfüllung. Das Verlöbniß mit der Dame, die ihm eine Mitgift von über einer Million zugebracht hätte, wurde gelöst, dazu kamen noch andere, ernste Unannehmlichkeiten. Nach seinem Tode präsentierten die Verwandten die Policen bei der Versicherungsgesellschaft, diese aber verweigert die Auszahlung erstens mit Rücksicht auf die Art und Weise, in der die Versicherung eingegangen wurde, und zweitens unter Hinweis auf den Selbstmord, der schon bei Abschluß des Versicherungsvertrags möglicherweise von den gegenwärtigen Besitzern der Policen vorausgesehen werden konnte. Die Gesellschaft will es nun auf einen Prozeß ankommen lassen. Die Besitzer der Policen stützen sich auf ihr "gutes Recht" und machen geltend, daß die Gesellschaft, die bei Einreichung der Versicherungsanträge keinerlei Einwände erhoben und die fälligen Prämien bis zum Tode des Offiziers in Empfang genommen hatte, nun auch zur Zahlung verpflichtet ist und sich dieser Verpflichtung nicht durch ein so halbes Argument, als ob man den Selbstmord eines Menschen vorausgesehen könnte, entledigen könne.

Skapliert.

Fünfkirchen, 28. August. In einer Schuhleistenfabrik ereignete sich dieser Tage ein entsetzlicher Unglücksfall. Eine der Arbeiterinnen, die 19 Jahre alte hübsche Mariška Šiljak, stand neben dem Treibriemen der in rascher Bewegung befindlichen Maschine und war eben im Begriff, sich ein Tuch um den Kopf zu binden, als der Riemen das Tuch und die Böpfe des Mädchens erfaßte und in einem Augenblick ihr die ganze Kopfhaut mit samt den Augenlidern und den Ohren wegriß. Nur der Umstand, daß die Maschine sofort zum Stehen gebracht werden konnte, verhinderte, daß der Körper des Mädchens nicht

vom Rade ergriffen wurde. Trotzdem ist wenig Hoffnung vorhanden, die unglückliche Arbeiterin am Leben zu erhalten, da sie außer den schweren Verletzungen auch noch eine Gehirnerschütterung erlitt. Mariška Šiljak war die Enkelin ihrer großen Mutter und ihrer jüngeren Geschwister.

Der zerstückelte Leichnam.

Paris, 25. August. Es ist schon von dem Auffinden von Teilen eines zerstückelten Leichnams in Nyon (Aveyron) berichtet und mitgeteilt worden, daß der Ermordete als ein Greis Namens Fabre erkannt und sein eigener Neffe als des furchtbaren Verbrechens verdächtig verhaftet worden ist. Die Untersuchung hat nunmehr die volle Berechtigung des Verdachtes ergeben. Die Scene der Gräueltat ist folgendermaßen rekonstruiert worden: Der junge Fabre hatte seinen Onkel mit einer Keule von hinten niedergeschlagen, ihn für tot liegen gelassen und sich hinter einen Busch versteckt, um sich zu vergewissern, ob sein Opfer auch wirklich tot sei. Der Greis war aber nur in Ohnmacht gesunken und kam nach mehreren Stunden wieder zu sich; er erhob sich langsam und schleppte sich ungefähr 200 m weit vorwärts. Da sprang der Mörder auf ihn wie ein wildes Tier los, packte ihn an die Gurgel und würgte ihn. Dieses furchtbare Drama spielte sich am helllichten Tag gegen 9 Uhr in der Frühe ab. Das Opfer hatte schon verschiedentlich scheußliche Brutalitäten seitens seines Neffen, der auf seine Erbschaft lauerte, erdulden müssen. Im vergangenen Jahre war ihm bei einem Nordverfuche von dem verruchten Bösewichte ein Wein gebrochen worden, da dieser schwere Feldsteine auf ihn geworfen hatte. Trotzdem hatte der unglückliche Greis aus übergroßem Edelmut nie Anzeige erstatten wollen. Die Bevölkerung des Ortes war gegen den Banditen so aufgebracht, daß sie ihn am Tage der Verhaftung lynchen wollte. Der Bösewicht, der nach dem begangenen Verbrechen die Leiche seines Onkels und Wohlthäters kaltblütig zerstückelte, legt nicht das geringste Zeichen von Reue an den Tag, sondern zeigt sich trotz den Nichtern gegenüber, so daß man bereits wiederholtlich Gewaltmaßnahmen anwenden mußte, um die wilde Bestie zu bezwingen.

Letzte Nachrichten.

Würzburg, 30. August. Das Würzburger Journal berichtet: Der Väter Bechtold aus Rined (Unterfranken) ließ, nachdem er einige Zeit beim Militär in Mex. gestanden hatte, nach Mitteilung seines Feldwebels an Bechtolds Vater Spuren von Geisteskrankheit erkennen. Anstatt ihn nun zur Beobachtung in eine Irrenanstalt zu bringen, wurde diese Beobachtung in der Kaserne angestellt. Das Ergebnis war, daß Bechtold als Simulant angesehen wurde, der durch entsprechenden Drill und Bestrafung gebessert werden sollte. Die Osterfeierlage verbrachte der Unglückliche im Mittelarrest und während der Pfingstfeiertage mußte er wegen Achtungsverletzung 18 Tage Dunkelarrest verbüßen. Aus dem Dunkelarrest entlassen, wurde er wieder zum Exerzierplatz geführt, woselbst er das Gewehr weit von sich warf und den Versuch machte, sich in den vorüberfließenden Moselkanal zu stürzen. Er wurde noch rechtzeitig davon abgehalten, und nun erst brachte man ihn in die Irrenanstalt Saargemünd, wo seine Geisteskrankheit auch thatsächlich festgestellt wurde. Was dem Ganzen die Krone aufsetzt, ist die Weigerung des Militärarztes, für die Unterbringung des beim Militär geisteskrank gewordenen Bechtold zu sorgen, da der Behandlung beim Militär nicht die Schuld an der geistigen Erkrankung zuzuschreiben sei. Und so soll denn der geisteskrante Bechtold auf Kosten seines Vaters und event. der Gemeinde in der unterfränkischen Kreisirrenanstalt Werneck untergebracht werden. Da die von dieser Verfügung Betroffenen bereits einen Rechtsanwalt mit der Klagestellung gegen den Militärarzt auf Alimentation des Bechtold betraut haben, wird die Sache zum gerichtlichen Austrag kommen.

Strasbourg i. G., 30. August. Der Meyer Zeitung zufolge soll die Ernennung des bei der Reichstagswahl in Schleitsstadt durchgefallenen Kreisdirektors Pöhlmann zum Oberregierungsrat in Mex. bevorstehen. Ein süßer Trost!

Telegraphische Depeschen.

Volks telegraphisches Korrespondenz-Bureau.

Madrid, 30. August. Der Aufstand auf den Philippinen brach in Hobalides, 10 Kilometer von Manila, aus. Die Berge, in die sich die Reste der Banden zurückgezogen haben, sind sehr schwer zugänglich; man glaubt, daß an dem Aufstand die Westigen schuld haben, die sowohl mit den Filibustieren von Hongkong, als auch mit den geheimen Gesellschaften in Japan in Verbindung stehen. Die Regierung ist entschlossen, mit äußerster Energie einzuschreiten. Der Kreuzer Isla Cuba, der in San Sebastian stationiert ist, erhielt Befehl, sofort nach den Philippinen abzugehen.

London, 31. August. Der Standard meldet aus Konstantinopel unter dem 28. d. M.: Der Sultan erließ ein Trakto, worin er erklärt, die Regierung übernehme keine Verantwortung für ein Geschäftshaus, wo Armenier angestellt sind. Vermutlich wurde deshalb die Ottomankbank von den Armeniern verbarakbariert. Die Times melden aus Rio de Janeiro: Der Präsident nahm die Rücktrittserklärung der Minister des Aeußern und der Justiz an. Der Wechsel ist hauptsächlich durch politische Intrigen veranlaßt worden.

Ranea, 31. August. Da die Haltung der Mohammedaner in Randia immer drohender wird, zieht der Gouverneur eine Verstärkung von zwei Bataillonen in die Stadt. Er hat Befehl gegeben, im Notfall mit Gewalt vorzugehen. In der Provinz Selino setzen die Mohammedaner die Feindseligkeiten fort; sie sind kürzlich in dem Gefechte von Apopighadi zurückgetrieben worden.

Briefkasten der Redaktion.

G. v. Fr., Plogwitz. Eine Ausgabe des Handwerkergefechtsentwurfs ist besorgt worden durch den Assessor Dr. Hoffmann und erschienen in der Norddeutschen Buchdruckerei und Verlagsanstalt in Berlin. Durch unsere Buchhandlung ist das Heft zu beziehen.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Dienstag: Speiseanstalt I (Zobanitzplatz): Welche Wöchner mit Pfefferfleisch. Speiseanstalt II (Rosenthalgasse): Junggemüse mit Sopsenfleisch.

Für den Inseratenteil ist die Redaktion dem Publikum gegenüber nicht verantwortlich.

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Montag den 31. August: 285. Abonn.-Vorstellung (8. Serie, weiß). Mignon. Oper in 3 Akten mit Benutzung des Goetheschen Romans „Wilhelm Meisters Lehrjahre“, von Michel Carre und Julius Barbier. Deutsch von Ferd. Gumbert. Musik von Ambroise Thomas. Regie: Oberregisseur Goldberg. — Direktion: Kapellmeister Post. Wilhelm Meister Dr. Lehmer Lothario Dr. Schleg Mignon Fr. Osborns Hélène Dr. Zimmelman Baron Friedrich Dr. Marton Jarno Dr. Meidel Antonio Dr. Stid Der 1. und 2. Akt spielen in Deutschland, der 3. in Italien. * * * * * Pflume — Fr. Ottermann aus Dresden als Gast. Vorkommender Tanz, arrangiert vom Balletmeister J. Golinelli. Im 1. Akt: Eigenen Tanz, ausgeführt von Fr. Fiebig, Fr. Grubn, Fr. Strigel und den Damen des Corps de Ballet. Nach jedem Akt findet eine längere Pause statt. Einlaß 7/8 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende gegen 10 Uhr. Opern-Presse. Billets-Verkauf an der Tageskasse von 10 (Sonn- u. Festtag von 10 1/2) bis 8 Uhr. Vorverkauf für den nächsten Tag (mit Ausg. von 80 Pf.) von 1—3 Uhr. Spielplan: Dienstag: Launhauser. Anfang 7 Uhr. — Mittwoch: Carmen. Anfang 7 Uhr. — Donnerstag: Die lustigen Weiber von Windsor. Anfang 7 Uhr. — Freitag: Der Freischütz. Anfang 7 Uhr. — Sonnabend: Der Hüttenbesitzer. Anfang 7 Uhr.

Altes Theater.

Montag den 31. August. Die offizielle Frau. Schauspiel in 5 Akten nach einer Novelle des Col. Savage von Hans Oden. Regie: Oberregisseur Adler. Großfürst Gregor Gregorowitsch Fr. Greiner Konstantin Weletshy, kaiserlicher Rat Fr. Wocherdl Olga, seine Frau Fr. Maude Sophie, sein Töchterchen Fr. Sangora Saischa Weletshy, Mittelmaler } Non... und Neffen Fr. Otto Boris Weletshy, Kapitän } Fr. Stephan Fürstin Polkin Fr. Meigel Dofia, ihre Tochter Fr. Müller Gräfin Ignatiew Fr. Fieffe Arthur Kenig, amerikausischer Oberst a. D. Dr. Häseler Eine Dame Fr. Brand Major Petross Dr. Ernst Müller Lieutenant Schewitsch Dr. Neuschäfer Baron Friedrich Dr. Köhner Fräulein de Lamay, Gouvernante bei Weletshy Fr. Adoloff Eine fremde Dame Fr. Dilldorf Ein höherer Bahnbeamter Dr. Unger Der Bahnhofsinspektor Fr. Stid Der Vorlier Dr. Searle Ein preussischer Schaffner Dr. Bad Ein Bahnbeamter Dr. Schmiebeck Ein Soldat Dr. Weigand Ein Oberkellner auf dem Bahnhof in Eyditshagen Ein Weinstauer Dr. Bacal Ein Kellner Fr. Bäcker Ein Auswanderer Dr. Kaulsch Ein Gepäckscontrollbeamter Dr. Schröder Ein Fremder Dr. Keller Ein herrschaftlicher Jäger Dr. Weiger Der Direktor Dr. Krause Ein Oberkellner in Hotel de Europe in St. Petersburg Fr. Heine Ein Kellnerjunge Fr. Lewin Eine Kammerfrau Fr. Kunzschmann Ein Cerimonienmeister auf dem Walle der Gräfin Ignatiew Fr. Troglitz Kammerherr Dr. Meyer Ein Diener Fr. Schäfer Nach dem 1. und 3. Akt finden längere Pausen statt. Einlaß 7/8 Uhr. Anfang 7 1/8 Uhr. Ende nach 10 Uhr. Gew. Presse. Billets-Verkauf a. d. Tageskasse v. 10 (Sonn- u. Festt. 10 1/2) bis 3 Uhr. Vorverkauf f. d. nächst. Tag (m. Ausg. v. 80 Pf.) v. 1—3 Uhr. Spielplan: Dienstag: Die Fledermaus. Anfang 7/8 Uhr. — Mittwoch: Die offizielle Frau. Anfang 7/8 Uhr. — Donnerstag: Waldmeister. Anfang 7/8 Uhr. — Freitag: Die offizielle Frau. Anfang 7/8 Uhr. — Sonnabend: Zum 1. Mal: Der Lieutenant zur See Anfang 7/8 Uhr.

Bericht über die Leipziger Produkten-Börse.

Table with 3 columns: Product name, Quantity, Price. Includes items like Weizen per 1000 kg netto, Roggen per 1000 kg netto, Gerste per 1000 kg netto, Malz per 50 kg netto, Hafer per 1000 kg netto, Mais per 1000 kg netto, etc.

Die Mühlen und Mehlhändler von Leipzig und Umgeg. notieren: Weizenmehl Nr. 00 23,00—23,50 Roggenmehl) Nr. 0 } 18,00—19,00 per 100 kg Nr. 0 21,00—22,00 per 100 kg } I } im Verband. exkl. Sack " I 15—15,50M. exkl. Sack " II 18 M. " II 13,00—14 M. Roggenkleie M. 9,50—10,00 per Weizenschalen 8,75—9,25 M. 100 kg exkl. Sack. Ausserdem wurden notiert nach den Angaben der Leipziger Spiritus (unversteuert) mit 50M. Verbrauchsabgab. M.) Geld p. 10000 Liter%, ohne Fass : 70 M. : 84,70 M.) Geld : 50 M. : : 70 M. : 84,20 M.) Geld Dienstag, 25. August